Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 165 — Sonntag, den 20. Oktober 1929 — 47. Jahrgang

Italienisch-französische Einheitsfront

Gegen die Vormachtstellung Amerikas und Englands in der Flottenfrage — Japan wünscht neue Verhandlungen mit England — Stimson, amerikanischer Vertreter auf der Flottenkonferenz

Rom. Wie hier verlautet, hat Frankreich den Vorschlag Italiens, auf französisch-italienische Einigungsverhandlungen vor Beginn der Londoner Flottenkonferenz mit Vorbehalt angenommen. Die italienische Presse nimmt zu dem Vorschlag ausführlich Stellung und betont, daß eines der größten Probleme für die Londoner Konferenz darin bestehe, daß Frankreich und Italien als die beiden Mächte, deren Küsten am Mittelländischen Meer lägen, sich einigten. Während die Frage der Parität der Linienschiffe auf der Washingtoner Konferenz geregelt worden ist, ist keine Regelung erfolgt über die Frage der Gesamttonnage und die Aufteilung der Tonnage unter die verschiedenen Schiffsklassen. Die Blätter zitieren Mussolinis Erklärung vom Juni 1928 im Senat und fügen hinzu, daß die italienische Flottenpolitik sich seitdem nicht geändert habe. Damals erklärte Mussolini, Italien sei gewillt, jede noch so niedrige Ziffer für die Begrenzung seiner Rüstungen anzunehmen, solange diese Ziffer nicht überschritten werde von irgend einer anderen Macht des europäischen Kontinents. Keine Erklärung könne einen besseren Beweis für den guten Willen Italiens abgeben, als diese. Die italienische Presse ist im übrigen in der neuen Frage recht optimistisch.

Japan wünscht Vorverhandlungen mit England

London. Die japanische Antwort auf die englische Einladung für die Fünfmächte-Flottenkonferenz nimmt Bezug auf die zwischen Macdonald und General Dawes geführten vorbereitenden Verhandlungen und stellt fest, daß die japanische Regierung der Einleitung ähnlicher Besprechungen zwischen Japan und Großbritannien die größte Bedeutung beimesse, da von ihnen der Erfolg der Konferenz abhänge. Japan sehe mit größtem Interesse britischen Vorschlägen für die in den Vorverhandlungen zu erörternden Fragen entgegen.

Stimsons — amerikanischer Vertreter auf der Flottenkonferenz

Neuyork. Staatssekretär Stimson ist von Hoover amtlich mit der Führung der amerikanischen Abordnung auf der bevorstehenden Londoner Flottenkonferenz betraut worden. Stimson wird voraussichtlich der einzige amerikanische Vertreter sein. Der amerikanische Gesandte Gibson und Admiral Jonas werden Stimson als Berater begleiten.



Reichs- und Staatsminister a. D. Oskar Hergt
einer der führenden Reichstagsabgeordneten der Deutschnationalen Volkspartei, vollendet am 22. Oktober das 60. Lebensjahr.

Die österreichische Verfassungsreform

Die Vorherrschaft des Parlaments soll eingeschränkt werden — Die Bildung einer zweiten Kammer geplant

Wien. Im Nationalrat brachte heute Bundeskanzler Schober die Vorlage über die Verfassungsreform ein, wobei er besonders unterstrich, daß die Regierung den Zeitpunkt für eine Ergänzung des parteipolitischen Parlaments durch eine Ständevertretung für gekommen halte und deshalb die Einrichtung einer zweiten Kammer mit ständischem Einschlag schon in ihrem Entwurf ausgearbeitet habe, obwohl die Erfassung der Stände nach ihrer Stärke und Bedeutung noch nicht so weit fortgeschritten sei, daß die Durchführung der Ständevertretung möglich sei. Bis zur Gründung der neuen zweiten Kammer werde der bisherige Bundesrat in seiner gegenwärtigen Gestalt bleiben. Hinsichtlich des Nationalrates werde es im wesentlichen bei den gegenwärtigen Bestimmungen bleiben. Für Wahl und Volksabstimmung soll die Wahlpflicht eingeführt werden. Eine Einschränkung der Immunität der Abgeordneten, insbesondere, was Uebertretungen des Pressegesetzes anbetrifft, werde nicht zu umgehen sein. Die Wahl des Bundespräsidenten soll in Zukunft durch das gesamte Bundesvolk erfolgen. Die Bundeshauptstadt Wien werde in allen Angelegenheiten, die auch in den anderen Bundesländern zum selbständigen Wirkungsbereich des Landes gehören, grundsätzlich die gleichen Rechte wie bisher erhalten. Eine gewisse Aufsicht sei aber unerläßlich wie überhaupt eine gewisse Aufsicht über das Finanzwesen der Gemeinden vorgesehen war.

Doch politischer Mord an Lambow?

Warschau. Freitag früh ist der Sowjetrusse Lambow seiner schweren Verletzung erlegen, ohne daß es den Behörden gelungen wäre das Geheimnis um seine Person zu enthüllen. Kurz vor seinem Tode sagte er mit großer Mühe, daß er auf dem Bankplatz überfallen worden sei. Dabei versuchte er scheinbar deutlich zu machen, daß eine Frau an dem Ueberfall beteiligt war, bezw. ihm die tödliche Schnittwunde am Halse beigebracht habe. Die Presse hebt nochmals hervor, daß die in dem Sowjetpaß des Toten enthaltenen Angaben in bezug auf Nationalität, Alter und Beruf in starkem Widerspruch mit dem Augenschein stehen. Der russische Familienname Lambow sei vielleicht nur ein Deckname, da sein Aussehen auf einen Kaukasier schließen lasse. Da ein Raubmord nicht vorliegt, müsse man einen politischen Mord oder einen Racheakt annehmen.

Wieder ein politischer Mord in Sofia

Sofia. Der Wojewode Awramoff wurde am Donnerstag auf der Straße in Sofia von unbekannten Tätern erschossen. Awramoff, der Mazedonier war, ist aus Rache von Anhängern Michailoffs, wie man annimmt, ermordet worden.

General Jens Forderungen

London. Von zuverlässiger Seite in Peking wird berichtet, daß General Jen eine Erklärung vorbereite, die einem Aufruf an das chinesische Volk gleichkomme. Jen werde darin folgende Forderungen aufstellen: Einstellung des Bürgerkrieges, Rücktritt Tschiangkaischeks und Zusammenberufung einer nationalen Tagung in Peking zur Einsetzung der neuen Regierung, die allen Parteien und dem gesamten Volk gegenüber verantwortlich sein und eine wirkliche Vertretung aller Teile des chinesischen öffentlichen Lebens darstellen solle. General Jen und Marschall Tschanghsueliang haben erklärt, daß sie im chinesischen Bürgerkrieg neutral bleiben würden.

Kein Rücktritt Macdonalds

Gegen die Gerüchte von einer Regierungsumbildung in England

London. Die Gerüchte über einen baldigen Regierungswechsel in England sind durch die Rede Macdonalds am Donnerstag in Ottawa verstärkt worden. Macdonald hatte u. a. betont, er hoffe, die in den letzten Wochen begonnenen Arbeiten vor Ablauf längerer Zeit in andere Hände geben zu können. Er hatte hinzugefügt: „Es ist möglich, daß ich mich dem öffentlichen Leben zurückziehen werde, sobald sich eine passende Gelegenheit hierzu ergibt.“ Dieser Satz war vielfach so ausgelegt worden, daß Macdonald ernsthafte Rücktrittsabsichten habe. In den dem Ministerpräsidenten nahestehenden politischen Kreisen und innerhalb seiner Familie wird dagegen auf das bestimmteste erklärt, daß von Rücktrittsabsichten nichts bekannt sei. Macdonalds Privatsekretär, Sir Robert Vansittart gab die Erklärung ab, daß die Behauptung vom baldigen Rücktritt Macdonalds jeder Grundlage entbehre. Macdonald erfreue sich guter Gesundheit. Er sei nur etwas ermüdet infolge der anstrengenden Arbeit der letzten Wochen. Im Gegensatz zu der angedeuteten Amtsmüdigkeit steht auch eine Erklärung des Ministerpräsidenten vom heutigen Freitag, in der er seiner Freude über die Annahme der Einladungen zur Flottenkonferenz Ausdruck gibt und die Hoffnung ausspricht, daß er die Flottenabrüstungsfrage bis zum Frühjahr zu einem erfolgreichen Abschluß werde bringen können.

Die Haussuchungen und Verhaftungen in Pommerellen

Warschau. Am Freitag erst bringt der „Expreß Poranny“ einen kurzen Bericht seines Berichterstatters über die Haussuchungen und Verhaftungen in Pommerellen, in dem es u. a. heißt, daß die Untersuchungen im Bromberger deutschen Fraktionsbüro am Donnerstag bis in die Nachtstunden gedauert hätten. Den Untersuchungsbehörden seien viele Beweise dafür in die Hände gefallen, daß man polnischen Militärpflichtigen deutscher Nationalität zur Flucht über die Grenze verholfen habe.

Wie man sieht, wollen die polnischen Behörden ihrer groß angelegten und systematisch durchgeführten Aktion gegen die deutsche Minderheit die gleiche Anklage wie im Falle Ulitz zugrunde legen. In der Meldung heißt es weiter, daß der deutsche Schulrat Heidelck, Dr. Burghardt und Milke in Untersuchungshaft verblieben. Die Meldung des Berichterstatters wird mit keinem Wort kommentiert, doch ist in der Ueberschrift von den „Verbrechen der Pommerellen-Deutschen“ die Rede.

Vor einer Kabinettsumbildung in Belgien

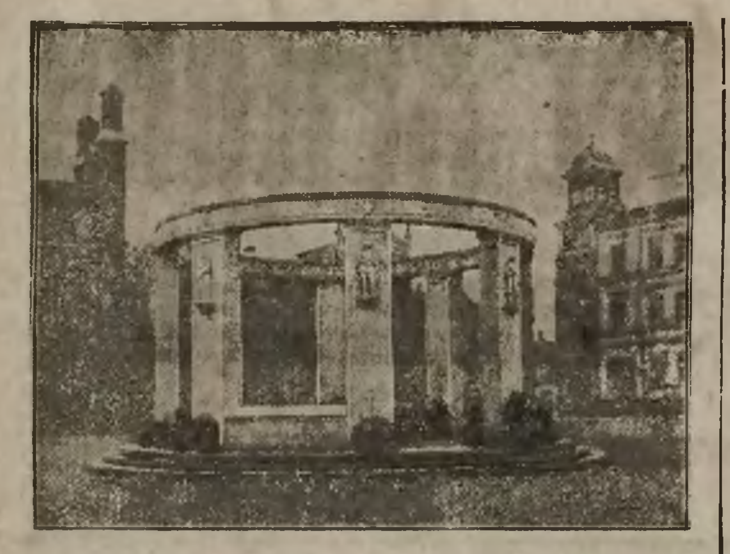
Brüssel. Im belgischen Kabinett stehen große Veränderungen bevor. Jaspar bleibt Ministerpräsident, er gibt jedoch das Kolonialministerium, das bisher von ihm mitverwaltet wurde, an den christlichen Demokraten Tschoffen (Wallone) ab. Es wird ein Verkehrsministerium gebildet, das Eisenbahn, Schiffahrt und Luftfahrt umfaßt und dem jetzigen Eisenbahnminister Lippens (liberal) unterstehen wird. Neugeschaffen wird ein Ministerium für Post, Telegraph und Telephon. Es soll von Forthomme (Liberal), dem früheren belgischen Hohen Kommissar in Koblenz geleitet werden. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten wird dem christlichen Demokraten Vacaenegem (Flame) unterstellt. Der christliche Demokrat Skarnoy, der das Innen- und Gesundheitsministerium verwaltete, scheidet aus dem Kabinett aus. Der christlich-demokratische Flügel wird also in der Regierung verstärkt, aber die politische Richtung soll die alte bleiben.

Präsident Hoover gegen die Haßinschrift an der Bibliothek in Löwen

Neuyork. Präsident Hoover verurteilte in einer Pressebesprechung mit aller Schärfe die Inschrift Warrens an der Bibliothek in Löwen: „furore teutonico“.

Rakowski nach Sibirien verbannt

Berlin. Wie das „B. T.“ meldet, ist nach Mitteilungen russischer oppositioneller Kommunisten an ihre deutschen Freunde, der frühere Pariser Botschafter der Sowjetunion, Rakowski, der vor kurzem unter Beteiligung Trotzkis ein Wiederaufnahmegesuch an Stalin richtete, in Saratow von der G. P. U. verhaftet und nach Barnaul in Sibirien, 300 Kilometer südwestlich von Tomsk, verbannt worden.



Ein Ehrendenkmal in Schneidemühl

für die im Weltkriege gefallenen Helden der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen wurde kürzlich feierlich enthüllt.

Moskau dementiert die Erkrankung Stalins

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, entspricht die im Ausland verbreitete Nachricht über eine Erkrankung Stalins nicht den Tatsachen. Nach einer Mitteilung der Parteileitung erfreut sich Stalin guter Gesundheit. Ende des Jahres werde Stalin einen längeren Urlaub antreten.

Das glückliche Frankreich

371 Arbeitslose in Frankreich.

Paris. Nach den offiziellen statistischen Angaben beläuft sich die Zahl der Arbeitslosen in ganz Frankreich am 12. Oktober auf 371, darunter 276 Männer und 95 Frauen. Im Vergleich zur vorigen Woche ist damit die Zahl der Arbeitslosen um 6 Personen angestiegen. Der größte Teil entfällt auf Paris, das 183 Erwerbslose beherbergt.

In der Zeit vom 7. bis 12. Oktober sind 4742 ausländische Arbeiter nach Frankreich eingewandert und 710 in ihre Heimat zurückgekehrt.

Der Tunnel unter der Meerenge von Gibraltar

In vorgeschichtlicher Zeit waren Nordwest-Afrika und Spanien nicht durch eine Meerenge getrennt, sondern miteinander durch eine Landzunge verbunden. Es besteht nun seit längerem das Vorhaben, den alten Landweg wiederherzustellen, und zwar vermittelst eines unterirdischen Gangs, der unter dem Felsengrund der Straße von Gibraltar gebohrt werden soll, zum Durchlaß eines Schienenstrangs, der den ununterbrochenen Zusammenschluß der europäischen und afrikanischen Eisenbahnen herzustellen bestimmt ist. Die Verwirklichung des Gedankens hätte in der Tat nicht nur für Spanien als Durchgangsgebiet und im Hinblick auf dessen nordafrikanische Besitzungen, sondern für ganz Europa und namentlich Frankreich und England als afrikanische Kolonialmächte, eine ungeheure Tragweite.

Auf dem 1927 in Cadiz abgehaltenen wissenschaftlichen Kongreß legte der spanische Oberstleutnant Pedro Jevenois den von ihm ausgearbeiteten Entwurf zur Bohrung des Tunnels vor und erzielte einstimmigen Beifall. Hierauf wurde dem Bautenminister in Madrid der Plan unterbreitet, dessen Genehmigung zur Folge hatte, daß die spanische Regierung den Beschluß faßte, auf ihre Kosten die Erforschung der in Betracht kommenden Bodenschichten vornehmen und das Profil des Tunnels herstellen zu lassen. Hiermit ist eine Kommission betraut worden, der der Direktor des Geologischen Instituts Luis de la Pena präsidiert. Vizepräsident ist Rafael de Buen, ein Spezialist auf dem Gebiete der Meerestiefenforschung. Am 5. Oktober wurde in Tarifa unweit des Meeresufers die erste große Erdbohrung in Angriff genommen, nachdem zahllose Sondierungen zu Land und zu Wasser die Festlegung des Profils gestattet haben. Der Schacht zur Erforschung der Erdschichten wird bis zur Tiefe von 800 Meter getrieben werden. Bald soll ein ähnlicher Schacht auch auf der afrikanischen Seite angelegt werden.

China ruft nach dem Völkerbund

Keine Einigung im chinesisch-russischen Konflikt — Deutsche Vermittlung gescheitert

Peking. Das chinesische Kabinett hat am Donnerstag beschlossen, der Sowjetregierung durch die neue Botschaft in Moskau eine neue Note übermitteln zu lassen, in der gegen die Ueberfälle der roten Armee auf chinesische Städte am Amur Einspruch erhoben werden soll. In der Note wird ferner erklärt werden, das Sowjetrußland nunmehr den Krieg begonnen habe. Die chinesische Regierung werde von diesen Überfällen sofort den Völkerbund verständigen und ihn veranlassen, einzugreifen. Die chinesische Regierung macht die Sowjetregierung für alle Schäden, die durch die dauernden russischen Ueberfälle entstanden seien, verantwortlich. Diese Note soll in der allernächsten Zeit übergeben werden.

Berlin. Wie von zuständiger Stelle bestätigt wird, hat das Außenkommissariat der Sowjetrepubliken auf den deutschen Vorschlag, in Rußland und China die gegenseitigen Gefangenen freizulassen, geantwortet, daß Rußland dazu leider nicht in der Lage sei, da die Nanking-Regierung ihren Verpflichtungen, die sie übernommen habe, nicht nachgekommen sei. Von deutscher Seite wird dieser Schritt Rußlands sehr bedauert. Es wird erklärt, daß man doch weiter in diesem Sinne bemüht sein werde.



Japanischer Parlamentarier mißt sich mit deutschen Sportlern

Der Abgeordnete des japanischen Parlaments, Eigo Sugawara (mit Vollbart), besuchte in Berlin den Deutschen Jiu-Jitsu-Klub, wo er — ein Meister des japanischen Nationalsports — einige Proben seiner Kunst gab.

Torheit eines Kindermädchens

Sie will das Kind betäuben, damit es nicht hustet.

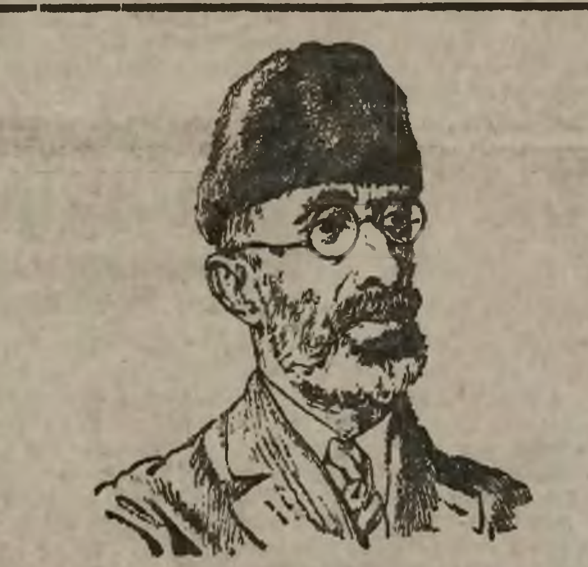
Aus Linz wird berichtet: Die 19jährige Paula Niegl ist als Kindermädchen bei einer Familie De Lorenzo bedienstet. Das ihr anvertraute zweijährige Mädchen erkrankte vor einigen Tagen; es hustete sehr heftig und konnte infolge der fortwährenden Hustenanfälle nachts nicht schlafen. Eines Tages früh bemerkte Frau De Lorenzo, daß sich die Kleine vor Schmerzen windet und nachts mehrmals erbrochen hatte. Der Arzt stellte schließlich eine ziemlich schwere Vergiftung durch ein Medizinalgift fest. Das Kindermädchen gestand schließlich, dem Kinde nachts etwas Kaffee eingeflößt zu haben, in dem sie einige Tropfen einer Augenmedizin hineingetan hatte. Die Neunzehnjährige, die einen etwas beschränkten Eindruck macht, erklärte, sie wollte das Kind betäuben, damit es in der Nacht Ruhe habe und nicht fort und fort huste. Paula Niegl wurde verhaftet. Für das Kind besteht keine Lebensgefahr.

Der König der Fassadenkletterer

Nancy. Der in Frankreich unter dem Namen „Der König der Fassadenkletterer" bekannte 25jährige Oesterreicher Johann Ebner, der, nachdem er zahlreiche Einbruchsdiebstähle in großen französischen Bade- und Kurorten verübt hatte, im Mai vom Schwurgericht in Riom zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist aus dem Gefängnis im Justizpalast von Epinal ausgebrochen. Ebner hat schon im vorigen Jahre während der Untersuchungshaft zwei Fluchtversuche unternommen. Ebner konnte die Freiheit nicht lange genießen; er ist heute vormittag von der Gendarmerie in der Nähe von Gerardmer (Vogesen) aufgegriffen worden. Aber er war tüchtig genug, in den wenigen Tagen seiner Freiheit zahlreiche Diebstähle zu verüben, darunter einen Einbruch in ein Juwelengeschäft in Vittel.

Ein Bischof ausgewiesen

Paris. Wie aus Caracas (Venezuela) gemeldet wird, ist durch ein Dekret des Innenministers der Bischof Monsignore-Montes Tsoca aus dem Staatsgebiet ausgewiesen worden, weil er in einem Hirtenbrief die Zivilehe verdammt hatte.



Nadir Khan

der neue König von Afghanistan, der frühere Kriegsminister Amanullahs.

Die Brandstifterin

Roman von Erich Eberstein

54. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Großreicher lächelte verschmitzt.

„Warum nit? Heißt das, wenn's bei der Versteigerung nit zu hoch hinaufgetrieben wird! Hätt' grad ein paar Tausender frei, die ich in Grundstück anlegen möcht!"

Er steht auf, um schlafen zu gehen.

„Brauchst es aber derweil noch nit unter die Leut' zu tragen, Brigittel Hab's nur mit dir bereden wollen, weil du die Sach' kennst Gute Nacht"

Sie blickt ihm strahlend nach Kann's noch einen Zweifel geben? Er nimmt sie mit auf das Fest und er will den Erlsbacherhof kaufen. Doch sicher nur für die Rosel, damit er sie vom Hof wegbringt, wenn er dort wieder einer eigenen Hausfrau das Recht übergibt.

Es kann gar nicht anders sein! Er ist ja auch so freundlich jetzt zu ihr, wie zu niemand sonst — ja, ja, diesmal hat sie sich nicht umsonst geplagt und geschunden — diesmal wird sie ihr Ziel erreichen.

XXVIII.

Die Bachbäuerin ist merkwürdig verjüngt, seit sie sich mit ihrer Tochter ausgesöhnt und ihr Enkelkind, das kleine Bübel der Hanni, samt dieser fast eine Woche lang bei sich gehabt hat.

Sie schielt und keift nicht mehr, sie klagt auch nicht mehr über die Gicht — denn es muß wohl so sein, wie die Jula sagt, daß ihr der kleine Sepperl mit seiner Kinderfröhlichkeit die böse Gicht aus dem Haus getrieben hat

Vielleicht hat sie auch keine Zeit mehr zum Kranksein, denn seit dem Besuch der Tochter geht der Bachbäuerin gar viel im Kopf herum.

Jetzt hat ihr gestern der Briefträger gar noch einen großen Brief von der Tochter ins Haus gebracht, und seitdem ist's schon gar spaßig mit der Bäuerin geworden Sie geht ganz verloren im Haus herum, hört gar nicht, wenn man sie anspricht, seufzt manchmal, lacht dann wieder vor sich hin und redet mit sich selber.

Jula beobachtet all dies kopfschüttelnd und mit Unruhe. Hat die Bäuerin den Verstand verloren oder hat sich ihr am Ende gar die Gicht auf den Kopf geschlagen?

Aber am Abend, als der Jackerl schon in sein Strohbett im Stall gekrochen ist und auch Jula eben Gutenacht sagen will, sagt die Bachbäuerin zu ihr:

„Geh, bleib' noch ein bissel da, Jula, hätt' was zu bereden mit dir."

„Mit mir?"

„Ja — schau, hast mir schon manchmal einen guten Rat geben — den allerbesten damals, wie du gedrängt hast, ich sollt mich mit der Hanni aussöhnen Das vergeß ich dir wohl nie, Jula! Ja, und jetzt tät ich halt wieder einen guten Rat brauchen!"

„In welcher Sach' denn, Bäuerin?"

„Wegen dem Vorschlag, den mir die Hanni gemacht hat Weißt, sie meint halt, das Häusel da herin wär' zu feucht für alte Leut', weil zu viel Wald ist um und um, sagt sie Dagegen bei ihr draußen auf das Kleebinderhaus scheinet allweil die Sonn', und die Zimmer wären auch winterszeit warm wie ein Backofen sagt sie"

„Das kann nur wahr sein, Bäuerin, denn 's Kleebinderanwesen liegt südseitlich auf der Berglehn, und 's Haus ist luftig gebaut — ich kenn' es gut, denn von unserm Hof auf der Oedleiten haben wir ja grad hinübergeschaut!"

„Na, siehst! Ich war schon viele Jahre nit mehr dort und hab' mich nimmer recht erinnern können Nachher, sagt die Kleebinderin auch, es wär' halt ein Kreuz, daß wir uns gar so selten heimsuchen können Sie hat die drei kleinen Kinder, und seit der Kleebinder tot ist, liegt in der Wirtschaft alles auf ihr Und ich könnt' nit fort wegen der Gicht Und der kleine Sepperl tät allweil penzen, warum daß er sein Ahnl nit bei sich hätt' Die zwei andern täten auch schon nach mir fragen, sagt die Hanni Und sagt sie, es wär' halt überhaupt eine Dummheit, daß wir nit beieinand wären, wo wir jetzt all zwei verwitwet wären, und tät jede die Einsamkeit leichter tragen, wenn sie jemand zum Reden hätt' —."

„Ja, da hat die Kleebinderin recht!"

„Meinst wirklich? Du, und das hat sie auch gesagt, daß wir uns mit der Arbeit leichter einteilen könnten, wenn wir zusammen wären Sie tät nachher mehr 's Grobe richten und ich könnte auf die Kinder schauen Siehst, und das tät mir freilich gut taugen — denn das kleine Bübel, der Seppl, ist mir halt gar so viel ans Herz gewachsen jetzt, wie er da war!"

Die Bachbäuerin hat ein ganz weiches, gutes Gesicht bekommen, wie sie das sagt.

Jula lacht

„Ja, das glaub' ich wohl! Ist auch so viel lieb und gescheit, das Bübel!"

„Gelt? Gelt?" nickt die Großmutter verklärt. „Alsdann, so hat halt die Hanni gesagt, ich [illegible] hier alles verkaufen und zu ihr ziehen! Was meinst dazu?"

„Wär' gescheit gedacht, Bäuerin, wenn Ihr nur gleich einen Käufer finden tut Ist halt gar so abgelegen, die Traisen"

„Wohl wahr, aber die Hanni meint, sie wüßt' einen, der dennerst gern hineinging den Hammer Poldl, dem einmal das Wirtshaus im Baumergraben gehört hat! Seine Tochter hat den Sulzer da herin in der Traisen geheiratet, und seit dem Hammer Poldl die Frau gestorben ist, tät er halt gar so gern in der Sulzerin ihre Nähe ziehen Oefter schon hätt' er sich geäußert, wenn nur was zu haben wär' in der Traisen tät er sich gleich gern ankaufen"

„Na, das trifft sich ja sehr gut, Bäuerin! Da braucht Ihr ihn doch bloß wissen zu lassen —"

„Nein, dasselb dürft ich nit, sagt die Hanni, denn der Hammer Poldl wiewohl er Geld wie Heu hat wär' der größte Filz, der noch je gelebt hat Wenn der wüßte, ich will verkaufen, nachher gäb' er mir höchstens ein Drittel vom Wert Und verschleudern gelt das mag eins seine Sache doch auch nit!"

„Ja aber wie wollt Ihr's denn dann machen?"

Die Bachbäuerin lacht verschmitzt

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Ich spreche mit Südamerika

Eine Zeitungsnotiz meldet: Im transatlantischen Fernsprechverkehr werden jetzt Verbindungen zu jeder Tages- und Nachtzeit hergestellt . . .

So schrumpfen tausende Kilometer in ein Nichts zusammen. Durch Städte und Berge, Flüsse und selbst Meere vibriert der mit Elektrizität gespeiste Draht, verbindet die verschiedenen Erdteile miteinander und beseitigt durch die Blitzesschnelle seiner schwingenden Wellen das noch vor kurzer Zeit unüberbrückbare Hindernis der großen Entfernung. Wenn an den Börsen spekuliert wird, die Geschäftswelt in der Unruhe der lebendigsten Verkehrszeit fiebert und ungezählte Telegramme durch die Kabel fließen, nimmt der große Kaufherr irgendwo in einem der Wolkenkratzer Neuyorks oder auf der Reise in einem Hotel in Buenos Aires ruhig den Hörer des Telephons zur Hand und läßt sich mit seinem Geschäftsfreund in der Alten Welt verbinden: niemand soll ihm zuvorkommen; es handelt sich um ein Millionenobjekt, bei dem die Kosten eines transatlantischen Ferngesprächs kaum eine Rolle spielen.

Ein Dreiminutengespräch von der Fernsprechzentrale Berlin direkt nach Buenos Aires kostet etwa 125 Mark.

Das ist angesichts der Entfernung von zwölftausend Kilometern immerhin noch ein verhältnismäßig geringer Betrag.

Die Geschichte des transatlantischen Telephonverkehrs datiert seit 1915. Nordamerika versuchte zuerst, auf diesem Wege mit der Alten Welt in Verbindung zu treten. Aber erst acht Jahre später konnte der zweckentsprechende Erfolg eines Ferngesprächs der amerikanischen Gesellschaft mit einem großen Werk in der Nähe Londons verbucht werden. Dann führte die intensive Arbeit von vier weiteren Jahren dazu, daß der überseeische Fernsprechverkehr im Jahre 1927 der Oeffentlichkeit freigegeben wurde.

Deutschland hatte 1912 mit der Anlage des sogenannten Rheinlandkabels von Berlin über Hannover nach dem Niederrhein begonnen. Während der erste Teil im August 1914 im Betrieb war, wurde infolge des Weltkriegs die Weiterführung nach dem Rheinland bis 1921 verzögert. Eine Erfindung nach der anderen förderte den technischen Fortschritt. Fernsprechverstärker ermöglichen es, auf sehr große Entfernungen in den Fernkabeln dünne Kupferleiter zu benutzen. Dadurch wurden die Baukosten beträchtlich gemindert. So verfügt das Rheinlandkabel noch über 3 Millimeter starken Draht, doch sind bei den weiteren Fernkabeln bereits Leiterstärken von 1,4 Millimetern und 0,9 Millimetern zur Anwendung gekommen, bei denen die größere Dämpfung durch Verstärker entsprechend ausgeglichen wird. Reichweiten von 3000 Kilometern und mehr ermöglichen es, in Europa alle Sprechbeziehungen durch Kabelverbindungen sicherzustellen. Die Fernkabel laufen von Berlin strahlenförmig nach allen Himmelsrichtungen, wobei der Westen wegen seines größeren Verkehrs bevorzugt ist. Soweit die Fremdstaaten ihr Kabelnetz fertiggestellt haben — so in England, Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Italien, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei —, ist eine direkte Verbindung mit Berlin ausführbar. Der Drahtweg führt auch über Berlin, wenn die umliegenden Länder miteinander in den Fernsprechverkehr treten wollen.

Heute beträgt die Gesamtlänge der europäischen Fernkabellinien schon mindestens 24 000 Kilometer.

Das neue Berliner Fernamt, eines der größten der Welt, dessen monumentale Front eines modern sachlichen Backsteinbaues seine praktische Inneneinrichtung verrät, konnte im Anfang dieses Jahres in Betrieb genommen werden. Im Mittelstück des Kreuzbaues mit seinen zehn Stockwerken empfängt den Besucher die lichtgedämpfte große Halle, die das zweite und dritte Geschoß einnimmt, während die übrigen Geschosse einen offenen Lichtschacht bilden. Ein Fahrstuhl führt bis zu den Dachgärten, die der Erholung der Angestellten dienen und einen geradezu grandiosen Fernblick über das gewaltige Stadtbild Berlins gewähren. Hinter der überwältigenden Materie der technischen Einrichtungen tritt die Arbeit des mit dem Betriebe verbundenen Menschen zunächst in den Hintergrund, um dann aber um so lebendiger wirksam zu werden und klar erkennen zu lassen, wieviel Kenntnisse, Aufmerksamkeit und Anspannungsvermögen erforderlich sind, um den täglich neu gestellten Bedingungen an Fähigkeit und Kraftaufwand gerecht zu werden.

Der Vorgang eines Ferngesprächs spielt sich so etwa ab: Ein Teilnehmer beispielsweise vom Berliner Fernsprechamt Steinplatz wünscht eine Fernverbindung. Das Amt Steinplatz verbindet ihn mit dem Fernamt. In der Tischplatte einer Beamtin flammt ein Lämpchen auf. Sie notiert Nummer und Amt des Teilnehmers und die gewünschte Verbindung nach Amsterdam auf einen Zettel. Den Zettel schiebt sie in den Spalt der Bandpost vor ihrem Platz, wo er durch Druckluft an die Hauptverteilerstelle befördert wird. Die hier beschäftigte Beamtin sendet nun den Zettel vermittels Zettelrohrpost an den für diese Verbindung in Betracht kommenden Platz des Fernsaals, wo jede Fernverbindung genau in der Reihenfolge der einlaufenden Zettelzeiten hergestellt wird.

Diese europäischen Fernverbindungen erfordern ein ausgesuchtes Personal. Aber die größte Schwierigkeit des Dienstes tritt immer dann in Erscheinung, wenn transatlantische Verbindungen angefordert werden. Man hat diesen Spezialdienst ganz besonders geeigneten Beamten zugewiesen, die viele Vorrichtungen zu gleicher Zeit übersehen müssen, um während der kurzen Gesprächszeit störende Einwirkungen beseitigen zu können: Geräusche unterbinden, die Stärke des Senders richtig regulieren, den ankommenden Strom auf eine entsprechende Höhe halten! Ruhe, Geduld und der dazu gehörende Spürsinn sind nur einige wichtige Eigenschaften dieses Berufes. Ein abenteuerlicher Fall ereignete sich kürzlich

bei der Suche nach einem aus Amerika angerufenen Kaufmann, der bereits zwei europäische Städte verlassen hatte und endlich in Berlin für den Anrufer ausfindig gemacht wurde.

Die großartige Zweckmäßigkeit der modernen und technisch vollendeten Organisation von Material und Menschen im neuen Berliner Fernamthochhaus hat auch in durchdachter Sachlichkeit für den besten Schutz und die Erhaltung der menschlichen Gesundheit gesorgt. Eine Reihe sozialhygienischer Einrichtungen sorgen für das Wohlbefinden der 200 männlichen und über 1400 weiblichen Angestellten. In überraschender Freundlichkeit präsentieren sich das helle Krankenzimmer mit dem anschließenden Bad, die großen Ausruheräume mit ihren Liegevorrichtungen und inmitten der Dachgärten die eingebaute hallenförmige Kantine.

Hier wird gefilmt

Willem van Dekker verließ sein Zimmer im Grand Hotel in Gardonne und schritt auf den Fahrstuhl zu. Von der anderen Seite des Korridors näherte sich ihm eine Dame in einem silberfunkelnden, tief ausgeschnittenen Abendkleid. Als sie Willem sah, blieb sie einen Augenblick stehen, ließ vor Ueberraschung ihren Fächer fallen, schlug die Handflächen aneinander und rief, indem sie auf den verdutzten jungen Mann zustürzte: „Charles! Da sind Sie ja endlich! Himmel, haben wir uns um Sie geängstigt! Wann sind Sie denn gekommen?"

Willem hatte den Fächer aufgehoben, reichte ihn lächelnd der Dame und erwiderte: „Ich fürchte, Gnädigste sind in einem Irrtum befangen. Ich heiße nicht Charles. Gestatten: Dekker, Willem van Dekker."

„Ach, Charles, lassen Sie die dummen Witze! Sie müssen doch immer scherzen!"

„Aber wirklich, hier muß eine Verwechselung vorliegen, Gnädigste. Darf ich Ihnen zur Legitimierung meinen Paß zeigen?" lachte amüsiert der Holländer und reichte ihr das Dokument.

Sie war offenbar verblüfft. „Sollte es möglich sein? Dann müssen Sie meine Vertraulichkeit entschuldigen, Mynherr. Es tut mir wirklich außerordentlich leid. Aber diese Aehnlichkeit ist ja kaum glaublich."

Im Fahrstuhl erfuhr Dekker von der Dame, daß er es mit einer französischen Filmschauspielerin zu tun hatte, die mit einigen Freunden nach Gardonne gekommen war, um am Ufer des Gardasees Aufnahmen zu einem historischen Film aus der Dantezeit zu machen. Die Gesellschaft erwartete seit zwei Tagen den Helden, eben diesen Charles, der die verblüffende Aehnlichkeit mit Willem van Dekker hatte. „Er wollte durchaus noch einige Tage in Innsbruck bleiben und die Nordwand besteigen, aber er müßte nun längst hier sein. Hoffentlich ist ihm nichts passiert! Jedenfalls muß er gehörig Konventionalstrafe zahlen."

Einige Minuten später lernte Willem den Filmschauspieler Roger Monneur, Billy Humphry, den Regisseur, Jean Scherk, den Operateur und den Namen seiner schönen Bekanntschaft Desiree Gottard, kennen.

Die Geschichte machte Willem riesigen Spaß. Diese Leutchen waren so nett, lieb und lustig, und die dunklen Augen Desis hatten es ihm bereits ein wenig angetan. Hinzu kam, daß Willem ein großer Filmfreund war. Er freute sich schon jetzt darauf, seinen Amsterdamer Freunden von dieser entzückenden Bekanntschaft erzählen zu können.

Willem erfuhr Einzelheiten von dem Monumentalfilm, der schon fast vollendet war, in Florenz, Rom, Verona spielte, und zu dem lediglich noch ein paar Außenaufnahmen an dem märchenhaft schönen sommerlichen Gardasee fehlten. „Wir werden mit dem Auto nach Gargnano fahren, uns am Berge dort eine hübsche Stelle aussuchen, und Sie sollen sehen, daß wir Aufnahmen von überwältigender Schönheit erhalten werden", versicherte Humphry, der Regisseur.

Willem träumte die ganze Nacht von den Scaligern, von Guelfen und Ghibellinen, vom Kurbelkasten und von den bezaubernden Beinen Desirees. —

Zwei Tage später war der erwartete Filmschauspieler immer noch nicht da. Statt dessen verkündete Billy an der gemeinsamen Mittagstafel, er habe soeben eine Depesche erhalten; der Esel habe an der Nordwand das Bein gebrochen und liege im Innsbrucker Krankenhaus. „Schöne Bescherung!" tobte Billy. „Der Film muß am Fälligkeitstermin raus; sonst sind wir pleite. Muß der Dummkopf auch noch an irgendwelchen Nord- und Ostwänden rumklettern! Na, dem werd' ich's besorgen!"

Desiree zündete sich seelenruhig eine Zigarette an: „Billy, ich hätte einen Vorschlag zu machen." — „Rede aber schnell und gut," knurrte Billy. — „Wie wäre es, wenn unser Freund, unser lieber Mynherr van Dekker, aushelfen würde? Seine Aehnlichkeit mit Charles ist frappant, und viel würde er nicht zu spielen haben. Er kann uns retten. Was meinen Sie, lieber Willem?"

Willem war Feuer und Flamme. Billy Humphry ließ Sekt kommen. So wurde die Sache gedeichselt . . .

Am andern Tage glühte die Sonne. Man fuhr mit Willems orangegelbem Auto, denn die Limousine der Filmgesellschaft war bei Charles in Innsbruck. Willem wurde geschminkt, in ein Ledeвams gesteckt, erhielt eine zerzauste Perücke auf seinen blonden Schädel gestülpt, und man versicherte ihm, die Aehnlichkeit mit Charles sei erschütternd. Desi hatte sich schon im Hotel kostümiert. Als sie ihren Sommermantel ablegte, stand sie in einem zerschlissenen grauen Gewande da. Sie mußte im Film ohnmächtig am Boden liegen. Willem, der jetzt Malatesta hieß, hatte sie zu finden. Er mußte sich über sie beugen, und in diesem Augenblick hatte er einen gewaltigen Schlag von einem räuberischen Ghibellinen zu empfangen; dieser Schlag würde selbstredend simuliert werden, beruhigte man ihn. Er hatte nichts weiter zu tun, als möglichst naturgetreu ohnmächtig neben der bereits wie entseelt am Boden liegenden Desi niederzusinken.

Es folgte die Probe. Malerisch legte sich Desi auf den glühenden Felsboden. Willem schritt heran, blieb erschrocken stehen, stürzte auf sie zu und beugte sich über sie. „Bravo," sagte der Regisseur. „Bleiben Sie in dieser knienden Stellung! Sie sind ein Genie, Mynherr van Dekker. So, jetzt kommt Monneur, der Ghibelline, und gibt Ihnen den Schlag. Achtung, nicht umdrehen!"

Im nächsten Moment erhielt Willem einen furchtbaren Schlag über den Schädel. Er verlor augenblicklich das Bewußtsein . . .

Als er wieder erwachte, war es tiefe Nacht. Er mußte sich lange besinnen, bis er sich an das Geschehene erinnerte. Als er aufstehen wollte, entdeckte er, daß seine Hände und Füße gefesselt waren. Und im Munde steckte ein dicker Knebel. Willem begriff. Mühsam richtete er sich auf, versuchte die Fesseln zu lösen, rieb sich dabei die Haut auf, das Blut tropfte, doch die ledernen Fesseln hielten stand. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als den Morgen abzuwarten. Vormittags gegen zehn Uhr fand ihn ein Bauer und erlöste ihn.

In seiner schmutzstarrenden Lederjacke wankte Willem nach Gardonne zurück. Im Grand Hotel hatte man ihn noch nicht vermißt, denn die Spitzbuben hatten telephonisch Bescheid gegeben, daß man nicht zurückkommen würde, da sich die Aufnahmen verzögert hätten. Willem vermißte seine Brieftasche mit einigen tausend Gulden, seine Brillantnadel, ein paar kostbare Manschettenknöpfe, zwei Brillantringe, seine goldene Uhr und das orangefarbene Auto. Seit seiner Rückkehr aus Italien hat Willem einen seltsamen Haß auf das Kino, zur Verwunderung seiner Freunde. „Kino," sagt Willem, „bleibt mir vom Leibe mit eurem Kino! Kino ist Verflachung, jawohl. Der Mensch von Kultur geht nicht ins Kino. Der Mensch von Kultur geht ins Theater, jawhl."

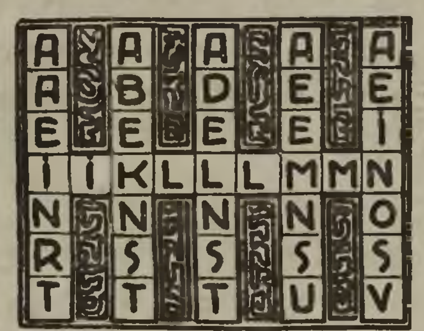
Kurt Miethke.

Wieviel Deutsche gibt es?

Wir wissen wohl, da die Zahl der Deutschen innerhalb der Reichsgrenzen jetzt über 63 Millionen beträgt, aber wieviel Deutsche überhaupt auf dem Erdball wohnen und wie die Auslandsdeutschen verteilt sind, darüber sind die sorgfältigen Untersuchungen des Wiener Professors Winkler, der das Statistische Institut für Minderheitsvölker leitet, von besonderem Interesse. Nach seinen Feststellungen gibt es gegenwärtig 94½ Millionen Deutsche auf der Erde, von denen 62,2 Millionen innerhalb des Deutschen Reiches wohnen. In europäischen Läßndern gibt es 82 862 000 Deutsche, etwa 18 Prozent der gesamten europäischen Bevölkerung. Von den Auslandsdeutschen wohnen 19,6 Millionen, also etwa 62 Prozent aller Auslandsdeutschen, in Europa. Der amerikanische Koninent wird von etwa 11 Millionen Deutschen bewohnt; in Wien gibt es 197 000, in Australien und Polynesien 161 000 und in Afrika 127 000. Unter den Ländern, die die meiste deutsche Bevölkerung nach dem Deutschen Reich haben, steht natürlich Oesterreich mit 5,7 Millionen an der Spitze; 90 Prozent aller Bewohner des heutigen Oesterreich sind Deutsche. In der Tschechoslowakei leben 3 700 000 Deutsche, 27,4 der ganzen Bevölkerung, in Polen an die 2 Millionen, in Jugoslawien ½ Million, in Rumänien ungefähr 700 000 Deutsche. Rußland hat etwa 1,8 Millionen Deutsche, und zu den Auslandsdeutschen im Nordosten gehören auch noch die Danziger, Memeler und die Deutschen in Lettland mit 500 000 Seelen. In Schleswig, in Tirol, in Eupen-Malmedy, das jetzt zu Belgien gehört, in Elsaß-Lothringen wohnen an 2 Millionen, von denen 1,7 Millionen auf Frankreich kommen. Die Zahl der Deutschen in den Vereinigten Staaten beträgt 9 Millionen und macht 8½ Prozent der weißen Stammesbevölkerung aus. Außer diesen deutsch-amerikanischen Bürgern der Vereinigten Staaten hat man aber bei der letzten Volkszählung noch 1 686 000 Deutsche gezählt, die im Auslande geboren wurden. In Brasilien schätzt man die Zahl der Deutschen auf ungefähr 600 000, in Kanada auf 200 000; in Argentinien gibt es 50 000 Deutsche und in Chile 30 000.

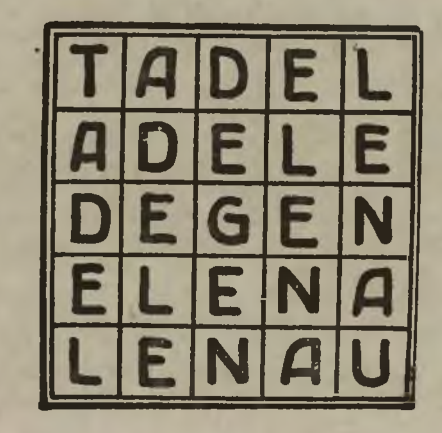
Rätsel-Ecke

Leistenrätsel



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die mittelste wagerechte Reihe den Namen einer Figur aus der Oper „Lohengrin" ergibt. — Die senkrechten Reihen bedeuten: 1. kirchlicher Name eines Sonntags, 2. Musikinstrument, 3. griechische Insel, 4. Offizier der friderizianischen Armee, der später in amerikanische Dienste trat, 5. Fußbekleidung

Auflösung des magischen Quadrats



Lebensroman einer Schauspielerin

Wieder einmal ist der Name Marie Orska in aller Munde; die private Tragödie, die sich in den letzten Wochen vor den Augen der Oeffentlichkeit abgespielt hat, beschäftigt nun auch die Polizei, die sich bemüht, die spurlos Verschwundene wiederzufinden.

Diese ungewöhnliche Frau, die heute wahrscheinlich im Morphiumrausch durch die Straßen einer Großstadt irrt, hat ein Leben hinter sich, das wie ein abenteuerlich-sensationeller Film anmutet. Vielen ist Maria Orska ein Rätsel geblieben, eine unheimliche Sphinx. Wer sie aber näher kannte, wußte, daß sie ein innerlich zerrissenes, von ungeheurem Ehrgeiz getriebenes, im Grunde verzweifeltes Geschöpf war. Aus einer angesehenen russischen Familie stammend, hatte sie ihren Willen, Schauspielerin zu werden, gegen heftige Widerstände durchgesetzt. Mit eiserner Energie hatte sie die deutsche Sprache erlernt; anfangs störte ihr slawischer Akzent, den man später — als sie berühmt geworden war — eigenartig und individuell fand. Ihr schauspierisches Debut fand in Mannheim statt, wohin sie Professor Ferdinand Gregori engagiert hatte. Als ihr dort schauspielerische Erfolge versagt blieben, ging die Orska, die damals noch ihren bürgerlichen Vornamen Daisy trug, nach Hamburg. Dort hatte sie gegen starke Widerstände zu kämpfen, obwohl ihr Empfehlungsbriefe ihrer Familie Zutritt zur Hamburger Gesellschaft verschafften. Mit ihrer scharfen Intelligenz erkannte die Schauspielerin, daß ihre künstlerischen Leistungen sie wahrscheinlich nie aus der Masse herausheben würden. Sie schlug also einen anderen Weg ein, um berühmt zu werden. Sie, die im Grunde ihres Wesens durchaus bürgerlich war, begann sich durch Skandalaffären einen Namen zu machen. Mit Absicht wob sie eine Legende um sich; sie wollte in den Augen der Oeffentlichkeit die erbarmungslose, gefährliche Orska sein, der alle Männer verfielen. Als der Mann, den sie liebte, Selbstmord beging, stand es für die Oeffentlichkeit fest, daß Maria Orska ein Vampyr sei. Nun war ihre Zeit gekommen. Sie wußte, daß die Reichshauptstadt der geeignete Boden für sie sein würde. Kurz entschlossen reiste sie nach Berlin, wo sie mit unbeirrbarer Zähigkeit ein Engagement suchte. Sie hatte aber den Wert ihres schlechten Rufes überschätzt; denn sie wurde überall abgewiesen. Zuletzt suchte sie das Direktionsbüro von Meinhard und Bernauer auf. Auch dort holte sie sich eine Absage. Aber die Orska war nicht so leicht abzuschütteln. Sie schwang sich auf einen Tisch und spielte dem widerstrebenden Direktor, der nicht wußte, wie ihm geschah, die Salome von Oskar Wilde vor. Mit einem dreijährigen Kontrakt verließ sie das Büro des Theaters, das der Schauplatz ihres glanzvollen Aufstiegs werden sollte.

Durch die Darstellung der Lulu in Wedekinds „Erdgeist" wurde sie berühmt. Die Vorstellungen, in denen sie auftrat, waren wochenlang vorher ausverkauft. Selbst die abfälligen Urteile bekannter Kritiker vermochten ihren Ruhm nicht zu schmälern. Von dieser Frau ging ein erotisches Fluidum aus, sie schuf Atmosphäre, die das Publikum der Kriegszeit und der Revolutionsjahre brauchte. Jahre hindurch nannte man das Theater, an dem sie auftrat, die „Orska-Bühne", denn der Spielplan war nur auf sie zugeschnitten. Man wählte Stücke von Strindberg und Wedekind, die Orska-Rollen enthielten, und der dramatisierte Katzensteg von Sudermann wurde aufgeführt, weil die Orska die Frauenrolle darin spielen wollte. Als das Publikum später nicht mehr viel für dämonische Frauen übrig hatte, trat Maria Orska in französischen Lustspielen auf. Sie hatte sich für diese Stücke eine bestimmte Schablone zurechtgemacht, sie spielte — mochten die Stücke heißen, wie sie wollten — stets dasselbe, mit in raffiniertem Luxus gekleidete, graziöse, plappernde Geschöpf. Aber unter der glänzenden Hülle fraß eine gefährliche Krankheit: die Orska war seit langem dem Morphium verfallen. Als ihre Ehe mit einem schrillen Mißklang endete, brach die Orska zusammen. Seitdem war sie nur noch ein Schatten ihrer selbst. Sie trat nur noch selten auf, denn Monate hindurch mußte sie Entziehungskuren machen, die aber stets nur einen vorübergehenden Erfolg hatten. Wer die Künstlerin kannte, erschrak, als er sie in dem Stück eines jungen unbekannten Oesterreichers auf der Bühne sah. Diese Frau, die in dem Schauspiel ein verfolgtes, leidendes und verzweifeltes Wesen darstellte, spielte nicht, sondern erlebte die Rolle. Der Selbstmord ihrer Schwester, der Gräfin Gabriele Sera-Manischedda, traf die Orska schwer.

Noch einmal trat sie vor das Berliner Publikum, noch einmal errang sie einen großen Erfolg in einer Rolle, die sie früher nie gespielt hätte. Sie stellte eine alte, häßliche, vom Leid zerbrochene Frau dar. Eingeweihte wußten damals, daß sich die Schauspielerin in den Pausen Morphiuminjektionen geben ließ, um ihre Rolle überhaupt durchführen zu können. Bald darauf erfolgte ein völliger Zusammenbruch, der später eine Internierung in einem Irrenhaus notwendig machte. Nach ihrer Entlassung eilte die unglückliche Frau — von einer fixen Idee getrieben — auf die Redaktionen der großen Berliner Zeitungen. Dort beteuerte sie immer wieder, daß sie keineswegs Morphinistin sei. Aber in Wien, wohin sie sich später begab, kehrten die Tobsuchtsanfälle wieder. Trotz scharfer Ueberwachung floh Maria Orska nach Köln, wo eine neue Entziehungskur begann. Nun ist sie auch vor dem Arzt, dem sie unbedingt vertraute, geflohen. Niemand weiß, wo die arme, geistesgestörte Frau herumirren mag, niemand kann absehen, in welchen Abgründen dieses gehetzte Leben enden muß.

•

Letzte Nachricht:

Maria Orska ermitelt.

Die Bühnenkünstlerin Maria Orska, die vor einigen Tagen nach ihrer Entlassung aus einem Kölner Sanatorium spurlos verschwunden war, ist inzwischen in der Staatlichen Klinik in Würzburg ermittelt worden. Sie wurde am Mittwoch bewußtlos im D-Zug Frankfurt—München aufgefunden. Der Bahnhofsarzt in Würzburg stellte fest, daß sich die Künstlerin in einem Morphiumrausch befand. Sie wurde deshalb in die Staatliche Klinik geschafft, wo sie mehrere Tage ohne Bewußtsein lag. Auch am Dienstag konnte sie noch nicht sagen, wo sie seit ihrer Entlassung aus dem Kölner Sanatorium gewesen ist.

Polens Schicksal 1930

In dem Ebertin-Kalender für das Jahr 1930 finden wir eine Voraussage über das Schicksal Polens im Jahre 1930:

Für das Jahr 1930 zeigen die Gestirne im allgemeinen folgendes an:

Das Jahr 1930 unter wechselseitigen Einflüssen zwischen Sonne, Mond, Venus, Mars und Saturn und unter negativen Aspekten zwischen Jupiter, Neptun und Merkur, wird von einer Politik beherrscht, die sowohl nach innen wie außen nichts wesentlich Gutes bringt.

Materielle Interessen, Handel und Industrie, der Geldmarkt, werden teilweise in Unordnung kommen, und Not, Unzufriedenheit, Krankheiten und Verbrechen, Ehescheidungen, Unmoralität werden zunehmen.

Saturn im Geviert zu Uranus kann zur Unruhe Anlaß geben durch Krankheit oder Tod einer oder einiger hoher Persönlichkeiten.

Zur Sanierung der Finanzen zeigen sich Gelegenheiten, jedoch sind diese mit Schwierigkeiten verbunden und mit schwierigen Konzessionen verknüpft.

Mars zeigt Verkehrsunglück und gespanntes Verhältnis zu den Nachbarstaaten an. Jupiter stellt ein Steigen der Bodenwerte in Aussicht.

Mond und Merkur sind für das Erziehungswesen, Vergnügungsorte, Presse, Gesandschaften günstig, doch der negative Uranus bringt ungeordnete Zustände in Heer und Marine und geheime Verschwörung, Verrat in den Verhandlungen mit auswärtigen Mächten wird aufgedeckt.

Unter Einfluß des Neptun wird der auswärtige Handel beeinträchtigt. Der Mond erhöht die Sterblichkeit unter Frauen, Kindern und jungen Leuten.

Unangenehme Skandale, Prozesse in gesetzgeberischen und religiösen Kreisen beschäftigen die Oeffentlichkeit.

Mars stört zeitweise den Frieden des Landes und begünstigt auswärtige Ansprüche, weshalb die Regierung vorsichtig sein soll.

Differenzen zwischen Regierung und Parlament bestehen weiter und nehmen zu.

Jupiter weist auf Schenkungen an Institutionen hin, doch werden die Leiter dieser Institute unnütz verschwenden und Unehre ernten.

Anmerkung: Einige der oben gemachten Aussagen erstrecken sich aufs ganze Jahr und rückwirkend aufs Vorjahr und können sich wiederholen, ähnlich verhält es sich mit folgenden Ereignissen:

Der negative Mars zeigt Kampf und Krisen für die Regierung, möglicherweise schwankende Politik, Krankheits- und Todesfälle in höchsten Regierungskreisen und unter berühmten Männern an.

Der Mond bringt Unzufriedenheit der Volksmassen.

Die Presse wird Uebergriffe in Heer oder Marine zu scharf kritisieren.

Jupiter und Mond begünstigen Schwankungen in Aktien, Wertpapieren, und am Getreide- und Hopfenmarkt, der offizielle Exporthandel wird geschwächt, aber auf Umwegen blüht er gut.

Das Wetter wird vorwiegend feucht sein, auch werden zeitweise starke Regenfälle viel Schaden anrichten.

Die Eklipse der Sonnen und die Konjunkttion Mars zu Saturn, Uranus und Jupiter zeigen Stürme, Verwüstungen und im Winter große Schneestürme an.

Unter Einfluß des Uranus werden günstige Reformen durchgeführt werden, besonders das Verkehrsnetz weitgehend ausgebaut.

Saturn in negativer Stellung deutet auf empfindliche Störungen und Verzögerungen in auswärtigen Angelegenheiten.

Mars bringt Verwirrung und Unordnung unter die Bevölkerung, deutet auf Kriegsgefahr, zumindest aber auf Konflikte und kriegerischen Geist. Jedenfalls gelingt es der Regierung, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Der Uranus zeigt auf Explosionsunglücke, ferner Angriffe und Beleidigungen gegen das Staatsoberhaupt.

Die Kosten des Militarismus drücken vermehrt auf den Volkswohlstand.

Mars zeigt Agitation gegen die Nation, Differenzen mit den Nachbarstaaten an.

Schwere Fehler in der Diplomatie und Politik werden scharfe Mißbilligungen erfahren und zu ernsten Störungen im diplomatischen Verkehr Anlaß geben.

Eisenbahnunfälle, Grubenunglücke und Erdstöße, große Feuersbrünste und Explosionskatastrophen, Zerstörungen und Ungehorsam in Gefängnissen werden durch den ungünstigen Aspekt des Uranus zu Mars und Saturn ausgelöst.

Jupiter in Gedrittschein zu Venus und Merkur günstig zu Mars und Uranus bringen Aenderungen in Schul- und Erziehungsfragen (Fortschritt).

Die Stellung des Mars und Saturn ist sehr bedenklich und dürfen aufreizende revolutionäre Versammlungen und Streiks nicht als gegenstandslos betrachtet werden.

Merkur zeigt eine gewisse Rührigkeit und Tätigkeit mit dem Ausland an. Es dürften eine Reihe günstiger Verträge geschlossen werden, die den Handel in Fluß bringen.

Jupiter begünstigt diejenigen, die eine leitende Stellung bei Militär und Marine einnehmen. Der Reichstag bleibt weiterhin unter Druck des Mars und Uranus. Es ist möglicherweise mit einer Auflösung zu rechnen.

Der große Kampf zwischen dem polnischen Reichstag (Sejm) und Pilsudski dauert fort. Die Meinungen der beiden Gegner gehen weit auseinander. — Unter entgegengesetzten planetarischen Einflüssen werden sie weiter für das Ziel, das sie für richtig halten, kämpfen. Doch ist es wahrscheinlich, daß der unter den mächtigen Einflüssen stehende Pilsudski die Macht für eine gewisse Zeit behalten wird, doch dürfte er sich im April und noch gegen Ende des Jahres auf etwas Unerwartetes gefaßt machen. Er sollte Vorsorge für Leben und Gesundheit treffen.

Kochsalz als Feind des Tuberkulösen

Als Robert Koch den Tuberkelbazillus und in ihm die unzweifelhafte Ursache der Tuberkulose entdeckt hatte, glaubte man mit der Erkenntnis auch die Heilung der Krankheit in der Hand zu haben. Wenn es gelang, die Tuberkelbazillen im Körper zu vernichten, so mußte die Krankheit von selbst aufhören. Aber die Hoffnung trog. Man fand kein Vernichtungsmittel, keine materia magna sterilisans, das nicht zugleich auch den Körper geschädigt hätte; und man erkannte, daß es zwar keine Tuberkulosekrankheit ohne Tuberkelbazillen gab, aber auch, daß die Anwesenheit dieser Bazillen nicht gleichbedeutend mit Erkrankung ist. Die Bazillen sind nur die eine Ursache der Erkrankung, die andere liegt in der Beschaffenheit des Körpers, seiner „Krankheitsbereitschaft". Nur wenn der Körper dem Wachstum der Bazillen günstige Bedingungen bietet, können diese sich so entwickeln, daß ihre Giftwirkung die Erscheinungen der Tuberkulosekrankheit hervorbringt.

Daher haben die neuzeitlichen Heilungsbestrebungen zum großen Teil das Ziel, den Bazillen den menschlichen Körper so ungenießbar wie möglich zu machen. Also seine Beschaffenheit im Sinne der Bazillenabwehr zu ändern. Dieser Behandlungsgedanke wiederholt und bestätigt in einer Beziehung alten Volksglauben — nämlich die Gewohnheit, dem Schwindsüchtigen in der Nahrung reichlich Fett zu geben. Darüber hinaus gehen Versuche, den Salzhaushalt des Körpers umzustellen. Man weiß, daß die elektrischen Spannungen im Körper, die wahrscheinlich für die gesamten Lebensvorgänge von ausschlaggebender Bedeutung sind, durch den Gehalt an Salzen in den Gewebeflüssigkeiten bedingt sind. Besonders die Salze der Leichtmetalle des Kaliums, Natriums, Kalziums, Magnesiums und anderer mit Chlor scheinen dabei eine große Rolle zu spielen. Hier setzen die Versuche ein, die mit dem Namen Gerson, Sauerbruch, Hermannsdorfer verknüpft sind. Diese Aerzte glauben beobachtet zu haben, daß eine möglichst kochsalzarme Ernährung, die zudem durch reichliche Beigabe von Pflanzenkost viel Kaliumsalze enthält, die Heilungsbedingungen des Körpers bei Tuberkolose verbessert. Sie geben außerdem noch kochsalzfreie Salzgemische als Arznei.

Diese Behandlung soll bei Knochen- und Hauttuberkulose günstige Ergebnisse gehabt haben, also bei Krankheitsformen, die an sich weniger das Leben bedrohen als die Lungenerkrankung. Bei der Lungentuberkulose sind die Versuche noch im Gange und es muß dringend gewarnt werden, daß Lungenkranke in ihrer bekannten Hoffnungsfreudigkeit von dem neuen Verfahren Wunder erwarten. Auch die Aerzte, die mit dieser Neuerung sich befassen, verzichten keineswegs auf die bisher übliche Behandlung mit Freiluftliegekur oder mit chirurgischen Eingriffen, sie glauben nur, durch ihre Ernährungsweise die bisherigen Ergebnisse noch verbessern zu können.

Es muß ferner darauf hingewiesen werden, daß die kochsalzarme Ernährung ebenso viel Geduld und Ueberwindung seitens der Pflegeperson wie des Kranken verlangt. Die Menschen sind nun einmal seit Jahrtausenden an das Kochsalz als Nahrungswürze gewöhnt.

Die Köchin muß also die schwere Kunst erlernen, die sonst mit Kochsalz gewürzten Speisen durch andere Zutaten schmackhaft zu machen. Völlig läßt sich das Fehlen des Salzen nicht bei allen Gerichten verdecken. Es muß daher auch der Kranke, zumal wenn seine Eßlust nicht rege ist, eine beträchtliche Ueberwindung aufbringen, um die ungewohnt schmeckende Nahrung zu bewältigen.

Die Dame und ihr Kleid





1. Nachmittagskleid aus bedrucktem Seidensamt. Die eigenartig eingesetzte Passe der Bluse endet am Halsausschnitt in einer Schleife. Rock mit glockigem Ueberwurf.

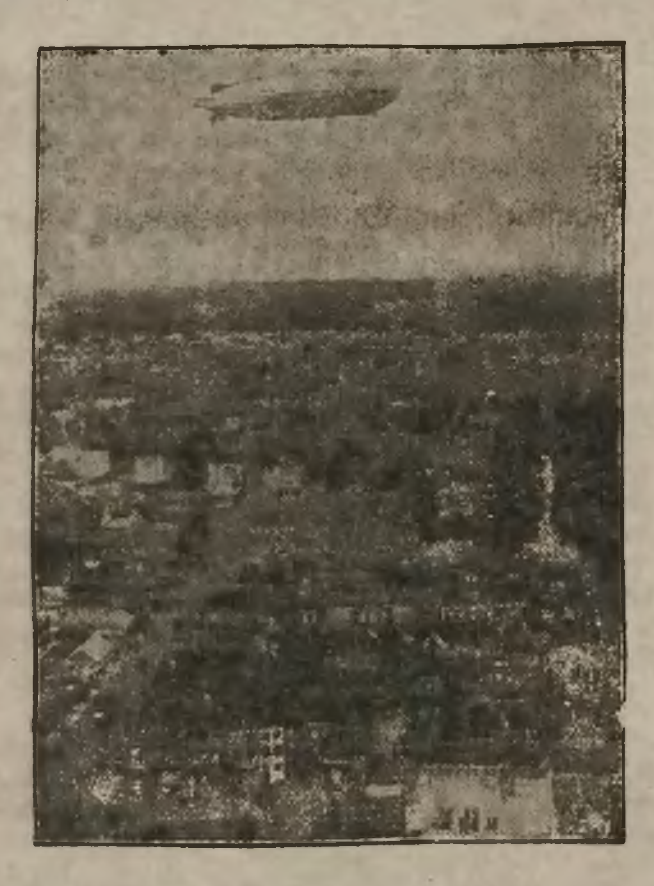
2. Fesches Kleid, schwarz-weiß kariert — westenartig eingesetztes Jabot — weißer Ledergürtel.

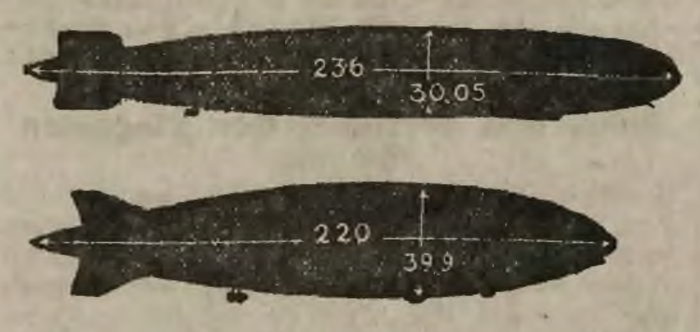
3. Flottes Herbstensemble: einfaches Strickkleid mit Wildledergürtel — Pelzmantel aus geschorener brauner sibirischer Katze mit Nutriabesatz.

4. Herbstmantel aus Tweed mit modernem Bolero-Cape. Der große Kragen und die Manschetten aus australischem Opossum.

Bilder der Woche

Deutschlands „Graf Zeppelin“ u. Englands „R 101“ – die Sinnbilder eines friedlichen Wettkampfes der Nationen





Die verschiedene Gestaltung beider Luftschiffe

des „Grafen Zeppelin“ (oben) und des „R. 101“, geht am deutlichsten aus dem verschiedenartigen Verhältnis von Länge und Durchmesser hervor. Diese Abmessungen, die in unserer Zeichnung in Metern angegeben sind, ergeben einen Rauminhalt von 105 000 Kubikmetern beim „Graf Zeppelin“ und von 140 000 Kubikmetern bei „R. 101“.

Links:

„Graf Zeppelin“ über dem Haag

bei seiner am 18. Oktober durchgeführten Hollandfahrt.

Rechts:

„R 101“ über der Londoner St. Pauls-Kathedrale

bei seinem ersten Probeflug am 14. Oktober. (Kombinierte Aufnahme.)





Die Wahl des neuen rumänischen Regenten

für den verstorbenen Regenten Buzdugan fiel auf einen Vertrauensmann der Bauernregierung Maniu, den Richter am Kassationshof Konstantin Sarateanu (Mitte). Links neben ihm Patriarch Miron Christea, der gleichfalls dem Regentschaftsrat angehört, [illegible] Ministerpräsident Maniu.



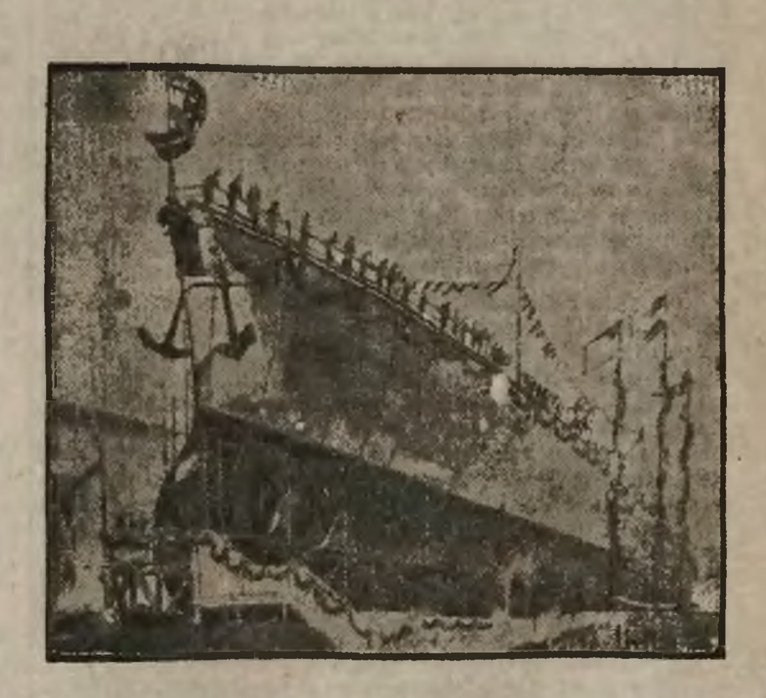
Reichsminister a. D. Dr. Hamm 50 Jahre alt

Der frühere Reichswirtschaftsminister Dr. h. c. Eduard Hamm, Geschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelstages, beging am 16. Oktober seinen 50. Geburtstag. Dr. Hamm, der in Passau geboren wurde, ist aus dem bayerischen Justiz- und Verwaltungsdienst hervorgegangen.



Zum Start der ersten Weltraumrakete

Der Leuchtturm auf der Greifswalder Oie, einer kleinen, östlich der Südspitze Rügens gelegenen Insel, wo am 19. Oktober der Start der von Oberth konstruierten Weltraumrakete erfolgen soll. Auf dem Festlande war ein geeigneter Startplatz nicht zu finden, da die Versuche nur auf einem Gelände stattfinden dürfen, das im Umkreis der vom Geschoß erreichten Höhe unbewohnt ist. Professor Oberth rechnet damit, daß die Rakete bis in die höchsten Schichten der Atmosphäre, etwa in eine Höhe von 60–70 Kilometer vordringen wird.



Der Stapellauf des Kreuzers „E“

der auf den Namen „Leipzig“ getauft wurde, auf der Marinewerft Wilhelmshaven am 18. Oktober.

(Nach einer Zeichnung.)

„Graf Zeppelin“ in Oberschlesien

Die Fahrt über das Industriegebiet — Überall stürmische Begeisterung

Ueber den Nordwestteil Oberschlesiens

Kreuzburg. Die Oberschlesien-Fahrt des „Graf Zeppelin“ begann eigentlich in Kreuzburg, wo das Luftschiff, von Breslau kommend, um 9,47 Uhr gesichtet wurde. Aus den Nachbarstädten und aus allen Teilen des Nachbarkreises kamen die Menschen mit Wagen, Motorrädern, Autos, Omnibussen, mit der Eisenbahn und zu Fuß nach Kreuzburg. Schon in den ersten Morgenstunden herrschte lebhafter Verkehr. In den Straßen wogte die Menschenmenge auf und ab. Auf dem Ringe versammelten sich Tausende von Menschen und die Häuser hatten Flaggenschmuck angelegt. Auf der Rasenfläche des Stadions grüßte ein „Willkommen“. Wenige Minuten vor der Ankunft des Luftschiffes verkündete die Feuersirene vom Rathausturm herab das Erscheinen des Zeppelins. Bald war alles in höchster Erregung, denn schon war der Luftriese, von Konstadt kommend, zu sehen. Ruhig gleitend, durchschnitt er mit donnernden Motorgeräuschen die Luft und überflog in etwa 500 Meter Höhe die Stadt direkt über dem Rathaus. Als „Graf Zeppelin„ das Rathaus passierte, spielte die Stadtkapelle das Deutschland-Lied. Die Glocken läuteten, Sirenen heulten, begeisterte Menschenmassen brachen in Hurra-Rufe aus, mit Taschentüchern schwenkend und Hüten winkend, verfolgte man mit strahlenden Gesichtern den Weg des Luftschiffes. Langsam zog der silbergraue Riesenkörper seine Bahn, verschwand in südwestlicher Richtung und flog nach Oppeln.

Ueber der oberschlesischen Regierungshauptstadt

Oppeln. In Windeseile hatte sich in der ganzen Stadt die Meldung von dem bevorstehenden zweiten Besuch des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ verbreitet. Ueberall füllten schwarze Menschenmassen die Straßen, die Fenster und Balkons und die Dächer auf den Häusern. Auf dem langen Oderstrand hatten die Oppelner Schulen Aufstellung genommen. Eine Masse von Neugierigen hatte sich auf dem Deter-Platz versammelt, wo eine Radiofirma die neuesten Zeppelin-Meldungen durch Riesenlautsprecher bekanntgab. Als der Zeppelin nahte, ertönten Böllerschüsse. Um 10,08 Uhr wurde „Graf Zeppelin“ in langsamer Fahrt über Oppeln gesichtet. Er kreuzte quer über der Stadt und warf über dem Regierungshauptgebäude des Oberpräsidiums einen Postbeutel ab. Ungeheuer groß war der Jubel der Bürgerschaft. Von den Dächern und Fenstern flatterten Tausende von Taschentüchern dem Luftschiff zu.

Kurs nach dem Industriebezirk

Groß-Strehlitz. Nach 10,25 Uhr erschien bereits „Graf Zeppelin“ über dem oberschlesischen Kreisstädtchen Groß-Strehlitz. Die Ankunft wurde durch ein Feuerwehrauto in den Straßen der Stadt bekannt gemacht. Das Auto führte ein Plakat mit sich: „Zeppelin kommt“. Die Sirenen der Zement- und Kalkwerke und anderer Fabriken ertönten beim Nahen des Luftriesen. Sämtliche Schulen hatten frei. In der Nähe der Brauerei Dietrich wurde ein Postbeutel abgeworfen, der Brief- und Postkartengrüße mit Schweizer Adressen enthielt. Die Bevölkerung war, wie überall, auch hier sehr begeistert und jubelte Zeppelin unaufhörlich zu.

Von Groß-Strehlitz nahm der Zeppelin Kurs auf das Industriegebiet. Wenige Minuten darauf hörte man das Surren der Motoren bereits in der Nähe von Peiskretscham. Der Sender Gleiwitz verbreitete folgenden Willkommensgruß der Stadt Beuthen:

„Willkommen über Beuthen! Hunderttausende West- und Ostoberschlesier erwarten Sie im Stadion Beuthen O.-S., wo Begrüßung erfolgt. Bitten, geplante Schleifenfahrt über Stadion Beuthen auszuführen.“

Der Zeppelin erschien dann über den oberschlesischen Industriegemeinden und wurde u. a. in Miechowitz und Rokittnitz gesichtet. Ueberall, auch auf dem Lande wie in den Städten, Begeisterungstaumel. Aller Aerger mit den vielen oberschlesischen Zeppelinenttäuschungen ist vergessen, Oberschlesien freut sich über das deutsche Wunderwerk.

Ueber der Beuthener Ecke

Beuthen. Kurz vor 11 Uhr verkündeten Sirenenzeichen, daß die Ankunft des Zeppelins in absehbare Nähe gerückt ist. Die Schulen schlossen um 9 Uhr und begaben sich geschlossen nach dem Stadion, der neuen Hindenburg-Kampfbahn, wo sich bereits in den frühen Morgenstunden gewaltige Menschenmassen angesammelt hatten, um den Luftriesen zu bewundern. Die Zufahrtsstraßen und Wege waren bald mit unübersehbaren Menschen übersäht. Autos und Motorräder jagten einander in unmittelbarer Folge. Die Straßenbahnen und städtischen Autobusse waren überfüllt und brachten immer neue Menschenmassen aus der ganzen Umgebung, insbesondere auch aus Polnisch-Oberschlesien. Man erzählt, daß sogar viele Besucher bis aus Krakau nach Beuthen kamen, um nur den Zeppelin zu sehen.

Um ¾11 Uhr verkündete der Riesenlautsprecher im Stadion, daß der Zeppelin bereits nach ½11 Uhr über Peiskretscham war und direkten Kurs nach Beuthen genommen hat. Der Beuthener Luftfahrtverein ließ einen Drachen steigen, um das Luftschiff zu begrüßen. Um 10,50 Uhr kam „Graf Zeppelin“ von südöstlicher Richtung her über Beuthen in Sicht. Das Luftschiff flog in einer Höhe von 300 Metern über das Stadion hinweg, woher ihm aus tausenden von Kehlen Grüße entgegenjubelten. Das Luftschiff beschrieb eine weite Schleife über der Stadt und senkte sich dann auf etwa 80 Meter. In dieser geringen Höhe erschien es noch einmal über dem Stadion.

Ueber Hindenburg

Hindenburg. Von Beuthen gleitete der silbergraue Luftstreifen in langsamer Fahrt über Borsigwerk und Biskupitz nach Hindenburg und grüßte herüber nach Ost-Oberschlesien. In Hindenburg erschien das Luftschiff gegen 11,10 Uhr. Es war bereits einmal auf der Fahrt von Peiskretscham nach Beuthen in der Nähe von Mikultschütz in der Ferne gesichtet worden. Jetzt zeigte es sich ganz den Blicken der wartenden, fiebernden Menge, die überall die Straßen und Plätze füllte. Die Schulkinder, die schulfrei hatten, waren nach den größeren Plätzen gezogen und hatten dort geschlossen Aufstellung genommen. Dicht besetzt mit Menschen war auch der Admiralspalast. Die städtische Verwaltung hatte den Dienst unterbrochen. Magistrat und Beamtenschaft hatten auf dem großen Dach des neuen Bürohauses Aufstellung genommen. Das Luftschiff war überall gut zu sehen. Die Begeisterung war riesengroß. Von den Dächern der Häuser winkten die Zuschauer mit riesengroßen Fahnen dem Luftriesen zu. Das Schwenken der großen Fahnen über den Dächern der Stadt und darüber das langsame Gleiten der Silberzigarre boten einen prächtigen Anblick. Nur wenige Minuten dauerte der Besuch des Luftschiffes über Hindenburg, das bald in der Richtung Gleiwitz weiterflog.

Ueber dem oberschlesischen Flughafen Gleiwitz

Gleiwitz. Auf dem großen oberschlesischen Flugplatz Gleiwitz hatten sich in Erwartubng des „Graf Zeppelin“ viele tausende Menschen eingefunden, die teilweise sogar auch von recht weit hergekommen waren. Auf dem Flugplatz parkten mehrere hunderte Autos, unaufhörlich rollten in nicht endenwollender Kette immer neue Autos heran und brachten neue Zuschauermengen. Auf dem Turm des neuen Flugplatzempfangsgebäudes stand das Mikro der schlesischen Funkstunde, das der ganzen Welt den Besuch des Zeppelins in Oberschlesien verkündete. Vom Flugplatz waren die vorhandenen Verkehrsmaschinen aufstiegen und dem Zeppelin entgegengeflogen. Von dem erhöht liegenden Flugplatz hatte man eine sehr gute Uebersicht über die ganze Stadt Gleiwitz. Leider war das Wetter zeitweise unklar, hin und wieder nur drang die matte Herbstsonne hindurch und vergoldete mit ihren Strahlen die vor dem Flugplatz liegenden Silhouettenrisse von Gleiwitz. Ein scharfer Wind wehte über den Platz. Seit Beginn der 12. Stunde, als bereits Zeppelin über Beuthen kreuzte, wuchs die Spannung ins Unermeßliche. Alles blickte gespannt gegen Nordosten, um den Zeppelin zu sichten. Die düsige Luft machte die Ausschau noch weiter schwer. Plötzlich rief einer: Dort über dem Turm der Gleiwitzer Grube kommt der Zeppelin.

Wenn man nicht genau hinschaute, konnte man allerdings überhaupt nichts sehen, denn der Zeppelin war zunächst nur als ein dünnes, langsam dahingleitendes weißes Wölkchen zu erkennen. Auf kurze Zeit verschwand dieses „Wölkchen“ wieder den Blicken, um bald wieder hervorzutauchen. Von der Gleiwitzer Grube bewegte es sich langsam nach der Stadt zu und ganz allmählich verwandelte sich dieses Wölkchen in einen kleinen Silberstreifen. Mit gespannten Blicken verfolgte die Menge das Manövrieren des Luftschiffes über der Stadt und dem Flugplatz. Von der Stadt her näherte sich dann das Luftschiff dem Flugplatz, wurde immer größer. Man erkannte die Bugspitze. Das Luftschiff zog quer über die Luftschiffhalle des Gleiwitzer Flughafens, wendete wieder nach der Stadt zu und zog Schleifen über der Stadt, kam wieder zurück und überflog, immer niedriger gehend, etwa in einer Höhe von 60 Metern den Flugplatz und das Flugplatzempfangsgebäude. Man konnte jetzt ganz genau alle Einzelheiten erkennen. Man konnte jetzt auch auf dem silbergrauen Körper der Riesenzigarre die Inschriften „Graf Zeppelin“ und „DLZ 127“ lesen. Langsam glitt das Luftschiff dahin, die Menge schrie begeisterter und schwenkte ihre Taschentücher und Hüte.

Als das Luftschiff unmittelbar in geringer Höhe über dem Flughafen dahinglitt, erkannte man die Passagiere in der vorderen Gondel, die mit großen weißen Tüchern herunterwinkten. An dem ersten Fenster, das geöffnet war, beugte sich eine Gestalt in blauer Uniform herunter und winkte mit der Hand. Dr. Eckener war es selbst, der wiedererkannt wurde. Neue Jubelrufe ertönten: „Eckener hoch!“ Unaufhörlich wurden die Taschentücher und Hüte geschwenkt. Erst jetzt wurde das ganze große Wunderwerk deutscher Technik so richtig sichtbar, wie es in seiner Riesengröße wenige Meter über den Köpfen der Menge ruhig und majestätisch dahinzog. Deutlich hörte man das Knallen und Rauschen der Propeller und Motore, schräg über dem Empfangsgebäude stand das Luftschiff und nahm dann langsam dahingleitend Kurs auf Kieferstädtel. Das Schauspiel, das sich anfangs beim Erscheinen des Luftschiffes bot, vollzog sich jetzt in umgekehrter Reihenfolge. Langsam verschwanden die Umrisse des Luftschiffes, man sah nur noch einen runden Silberkreis, der in der Herbstsonne leuchtete, das Heck des Luftschiffes. Immer undeutlicher wurde aber auch dieser Silberkreis. Man sah jetzt nur noch wieder das kleine, ruhig verschwindende Silberwölkchen, bis das Schiff ganz allmählich völlig den Blicken der Menschenmenge entschwunden war.

Ueberall sah man freudige und lachende Gesichter, langsam zerstreute sich die Menschenmenge über die Felder und Aecker nach den Straßen der Stadt, die Autos konnten nur nach und nach abfahren, da die Abfahrtsstraße verstopft war.

Glockenschlag 12 Uhr nochmals über Ratibor

Ratibor. Von Gleiwitz flog in schneller Fahrt das Luftschiff über die grünen Wälder Eichendorffs nach Ratibor, wo es Glockenschlag 12 Uhr über der Stadt erschien. Ueberall hatten sich auch hier auf den Straßenplätzen große Menschenmengen angesammelt, die dem Zeppelin zujubelten. Auf dem Ringe spielte die Stadtkapelle. Flaggenschmuck, Taschentücherwinken, Hüteschwenken, Hochrufe, strahlender Sonnenschein, lachende und freudige Gesichter — das war auch das Bild auf den Straßen Ratibors, als langsam in geringer Höhe, in der Mittagsstunde der Zeppelin über Ratibor dahinzog. Das Luftschiff flog zunächst bis zum Stadtteil Studzienna und von dort aus wandte es sich der Eisenbahnlinie zu, die es dann entlang bis Oderberg flog.

Abschied von Oberschlesien

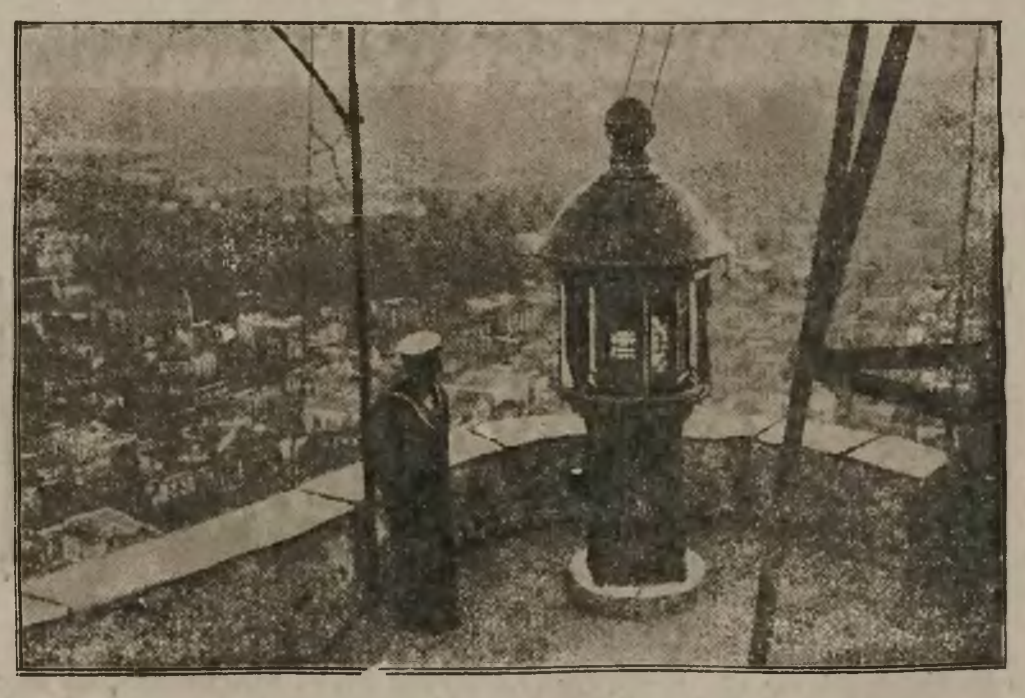
Oderberg. Kurze Zeit nach 12 Uhr überflog das Luftschiff die deutsch-tschechische Grenze und beendete damit seine Oberschlesienfahrt, die sich in der gesamten oberschlesischen Grenzprovinz zu einer gewaltigen Kundgebung für den deutschen Gedanken in der Ostmark gestaltet hat. Bereits um 12.30 Uhr wurde das Luftschiff über Mährisch-Ostrau in der Tschechoslowakei gesichtet. Es setzte seine Fahrt in Richtung Brünn im beschleunigten Tempo fort.

Oberschlesische Zeppelinenttäuschungen

Gleiwitz. Ueberall, wo der Zeppelin erschienen ist, hat er größten Jubel ausgelöst und bald die Verärgerung vergessen lassen, die mit dem ständigen Aufschub der Oberschlesienfahrt bei der Bevölkerung zunächst entstanden war. Ueberall wo der Zeppelin sich zeigte, war die Begeisterung riesengroß. Umso größer war aber die Enttäuschung in den Städten, die der Zepp nicht besuchte. In der Zeit, wo der Zeppelin über Oberschlesien kreuzte, wurde daher immer wieder durch Vermittelung der schlesischen Sender an Dr. Eckener Funkgrüße gesandt mit der Bitte, auch die Stadt zu besuchen, von der der Funkgruß stammt. Solche funktelegraphischen Wünsche wurde u. a. übermittelt von Neisse, Leobschütz, Zülz und Cosel. Es war aber dem Luftschiff nicht mehr möglich, diese Wünsche zu berücksichtigen, so daß für die nicht besuchten Städte und ihre Bevölkerung als einziger Trost verbleibt: „Ein andermal!“

„Graf Zeppelin“ glatt gelandet

Friedrichshafen. „Graf Zeppelin“ ist am Donnerstag, abends um 21,04 Uhr, glatt gelandet. Das Luftschiff traf bereits um 20.30 Uhr über dem Werftgelände ein, machte eine Schleife über der Halle und verschwand wieder in westlicher Richtung. Um 20.35 Uhr fragte Dr. Eckener durch Funkspruch, ob die Haltemannschaft bereit sei. Darauf antwortete die Werftleitung, daß alle nötigen Vorbereitungen getroffen seien. Um 20.45 Uhr traf das Luftschiff abermals über dem Werftgelände ein und bereitete sich langsam zur Landung vor, die bald darauf glatt vor sich ging.



Ein Friedensleuchtturm in Athen

Anläßlich der Tagung des Weltfriedenskongresses, der vom 6. bis 10. Oktober in Athen stattfand, wurde dort auf dem höchsten Platz der Stadt — dem Lykabettes — ein Leuchtturm des Friedens errichtet. Der Leuchtturm, der sein Licht bis auf das Aegäische Meer hinaus entsendet, soll bei allen wichtig. Veranstaltungen des Weltfriedenskongresses brennen.

Laurahütte u. Umgebung

Seinen 70. Geburtstag

feiert am kommenden Montag, den 21. Oktober, der in der Fitznerschen Nietenfabrik tätige Dreher, Herr Wolff, von der ul. Matejki. Der Feiernde, der noch eifrig seinem Berufe nachgeht, steht in einer seltenen körperlichen Frische. Wir entsenden ihm hierzu die herzlichsten Glückwünsche und wünschen ihm einen guten Lebensabend. =s=

Wohin steuern wir?

=s. Schon oftmals ist an dieser Stelle über das unmenschliche Vorgehen des Laurahütter Finanzamtes geschrieben worden, ohne daß jedoch eine Besserung eingetreten wäre. Im Gegenteil, es wird weiter gepfändet, was überhaupt zu nehmen ist. Sämtliches Protestieren der schwer leidenden Kaufmannschaft bleibt unerhört und es sieht fast so aus, als ob das Finanzamt darauf ausgehen wollte, sämtliche Leistungen zu vernichten. Viel ist dazu nicht mehr notwendig, das ersieht man aus dem Lebenswandel Benachteiligten. Ob dieses Vorgehen einem guten Ziele zusteuert, bleibt abzuwarten. Wir sind heute wieder in der Lage, über eine Gewaltpfändung zu berichten. Diesmal war es der Besitzer des Milchhäuschens am Marktplatz Laurahütte, der in den sauren Apfel beißen mußte. Wenn man bedenkt, daß solch ein Milchspezialausschank eine Lebensnotwendigkeit für die Allgemeinheit bedeutet, so muß man sich doppelt wundern, warum da nicht Rücksicht genommen wird. Die Verdienstspanne ist bekanntlich gerade bei Milch keine große, dafür die Verluste infolge Sauerwerdens recht enorm. Doch danach frägt das Finanzamt nicht. Das was an Steuern verlangt wird, muß bezahlt werden oder aber . . ? Der Pächter des fraglichen Milchhäuschens, P. Machnik, der gern gewillt war, nach Kräften zu zahlen, jedoch außer stande war, das Geforderte zu entrichten, wurde eben gepfändet und zum Teil auch ruiniert. Fast alle Stühle und Tische seines Unternehmens wurden weggenommen, so daß die Gäste mit einem Stehplatz vorlieb nehmen müssen. Der Geschädigte wird wohl nicht der letzte sein.

Wählerlisten einsehen!

In den Landgemeinden der Wojewodschaft Schlesien (oberschlesischer Teil) läuft die Frist zur Einsichtnahme der Wählerlisten **vom 21. Oktober bis 4. November einschließlich**, in den Städten **vom 28. Oktober bis 11. November einschließlich.**

Am ersten Tage der Auslegung der Wählerlisten erfolgt auch die Aushändigung der bestellten Abschriften der Wählerlisten.

Niemand versäume, sich **persönlich** davon zu überzeugen, ob er in **beiden** ausgelegten Listen **richtig eingetragen** ist.

Jeder tue das **möglichst sofort** und verschiebe diese Pflicht nicht auf den letzten Tag.

Wer **nicht** in der Wählerliste **enthalten** ist, darf an der Wahl **nicht teilnehmen.**

Darum ist sofort schriftlich Einspruch beim Gemeindevorsteher zu erheben, wenn

1. eine Person **zu Unrecht** eingetragen ist,
2. eine wahlberechtigte Person **nicht eingetragen** ist,
3. eine wahlberechtigte Person **falsch bezeichnet** ist.

Jeder Einspruch ist für jede Person **gesondert** zu erheben, durch Tatsachen **zu begründen** und diese behaupteten Tatsachen **glaubhaft** zu machen.

Die **Einspruchsfrist** beträgt **14 Tage** und läuft genau so wie die Frist zur Auslegung der Wählerlisten.

Der Gemeindevorsteher hat den Wähler von dem gegen ihn erhobenen Einspruch sofort in Kenntnis zu setzen mit dem Bemerken, daß der Wähler **binnen 24 Stunden** beim Gemeindeamt eine schriftliche oder mündliche **Gegenerklärung** abgeben kann.

Die Frage der **Einsprüche** ist von größter Bedeutung. Wendet Euch gegebenenfalls an unsere **Vertrauensleute**, die Euch mit Rat und Tat zur Seite stehen werden.

Jede Maßnahme, die **gegen das Wahlgesetz verstößt**, ist sofort **telefonisch** oder **schriftlich** zur Kenntnis der Deutschen Wahlgemeinschaft zu bringen, damit unsere Abgeordneten gegebenenfalls auf schnellstem Wege bei den zuständigen Behörden intervenieren können.

Über die Einsprüche entscheidet die für jeden Wahlbezirk geschaffene **Reklamationskommission.**

Gegen die Entscheidung dieser Kommission kann **innerhalb 8 Tagen nach Zustellung** der Entscheidung beim Gemeindeamt **schriftlich Berufung** eingelegt werden.

Die Entscheidung der Aufsichtsbehörde ist **entgiltig.**

Deutsche Wahlgemeinschaft

Katowice, ul. św. Jana Nr. 10 — Tel. 3107.

Bekanntmachung.

=o= Die Gemeinde Siemianowitz gibt bekannt, daß die an die hiesigen Ortsarmen und Arbeitslosen zur Verteilung gelangenden kostenlosen Winterkartoffeln aus Gegenden stammen, die im Verdacht stehen, vom Kartoffelkrebs befallen zu sein. Infolgedessen ist es den Empfängern streng verboten, diese Kartoffeln als Saatkartoffeln zu gebrauchen. Diese Kartoffeln sind nur als Speisekartoffeln zu verwenden.

Apothekendienst am Sonntag,

den 20. d. Mts. hat die Barbara-Apotheke. =s=

Bestätigung.

=o= Die in der Gemeindevertretersitzung vom 24. Mai 1929 beschlossene Abschaffung der Luxussteuer für Personenautos, Motorräder, Flügel, Klaviere und Harmoniums ist mit dem 25. September d. Js. vom Landratsamt in Kattowitz bestätigt worden. Dieser Beschluß tritt mit dem Tage der Bekanntmachung, das ist der 11. Oktober 1929, in Kraft.

Sportstreiflichter aus Laurahütte

Beginn der „B"-Ligaaufstiegsspiele — „07"-Res.—Czarni Chropaczow — Slonsk-Laurahütte—Orzel-Josefsdorf — Heute Beginn der Tennisortsmeisterschaften — Sportallerlei

Um den Aufstieg in die B-Liga.

07 Reserve — Czarni Schlesiengrube.

=s= Mit der größten Spannung werden die Kämpfe um den Aufstieg in die B-Liga erwartet. Die einzelnen Gruppenmeister haben schon Wochen vorher ihre Mannschaften gut vorbereitet, um zu diesen Spielen mit einer guten Waffe antreten zu können. Leider, nur ein Verein kann die Ehre des Sieges erringen und darum ist die Frage: „Wer von den Vielen?" eine allgemeine geworden. Sie alle hoffen.

Große Siegeschancen legt man der in Laurahütte äußerst beliebten Reservemannschaft des K. S. 07 bei, die fast ungeschlagen (2 Verlustpunkte), die Meisterschaftskämpfe beendete und den Meister machte. Der Fleiß in dieser Elf ist ein vorbildlicher, außerdem ist die Spielweise der gesamten Spieler eine äußerst faire. Das Laurahütter Sportpublikum hat die Verbandsspiele der genannten Mannschaft mit größtem Interesse verfolgt, ein Beweis, daß ihnen etwas gutes geboten wurde. Der gefährlichste Teil der Elf ist der Innensturm, der sich sehr gut versteht und als erstklassig bezeichnet werden darf. Auch im übrigen ist die Besetzung eine gute. Zum morgigen Wettspiel werden die Laurahütter wie nachstehend antreten: Schatton; Bonk, Dylla; Cyganek, Zgorzalski, Haase; Hampf, Barton, Gediga, Golombek, Swiercz. Ihr erster Gegner ist der bekannte K. S. Czarni aus Schlesiengrube, der den Nullsiebenern aus den früheren Meisterschaftskämpfen gut bekannt ist. Czarni war lange Jahre der B-Liga eingereiht und nur durch eine Vereinskrise ist er in die B-Klasse abgefallen. Mit aller Macht wollen daher die Chropaczower das Verlorene wieder erobern und werden zu den Qualifikationsspielen mit der besten Mannschaft antreten. Das erste, sehr wichtige Treffen steigt am morgigen Sonntag auf dem 07-Platz und beginnt schon um 2½ Uhr nachmittags. Vorher spielen die Jugendmannschaften. Mit einem guten Sport ist bestimmt zu rechnen. Auf den Ausgang ist man allseits neugierig.

Slonsk Laurahütte — Orzel Josefsdorf.

=s= Auf dem Orzelplatz in Josefsdorf treffen am morgigen Sonntag obige Vereine zusammen. Hier den Sieger vorauszusagen, fällt sehr schwer, da beide Mannschaften im Können fast gleichstark erscheinen. Sollte der K. S. Orzel seine Vereinskrise noch nicht beigelegt haben, so steht den Laurahüttern der Weg zum Siege offen. Selbstverständlich unter der Voraussetzung, wenn sie komplett antreten. Der Kampf verspricht äußerst hart zu werden und heilige Aufgabe des amtierenden Schiedsrichters wird es sein, beide Mannschaften in ruhigen Bahnen zu halten. Schon oftmals sind die Laurahütter dortselbst von den Spielleitern benachteiligt worden und es wäre Zeit, daß diese Unparteilichkeit vom Horizont verschwindet. Das Zusammentreffen beginnt um ½3 Uhr nachmittags. Die unteren Mannschaften spielen vorher.

Tennismeisterschaften auf den Gh. K. T.-Plätzen.

=s= Wie bereits berichtet, beginnen am heutigen Sonnabend die Kämpfe um die Tennisortsmeisterschaft von Laurahütte. Die Teilnehmerzahl an diesem Turnier ist eine sehr große. Fast alle bekannten Tennisspieler werden sich an dem Wettbewerb beteiligen, so daß mit guten Spielen gerechnet werden darf. Auch eine Menge jugendlicher Talente werden mit von der Partie sein. Wenn die Voraussicht nicht trügt, so dürfte der Vereinsmeister von S. K. T.,' Herr Hoinkis, auch aus diesen Kämpfen als Meister hervorgehen. Doch mit Ueberraschungen ist bestimmt zu rechnen. Im Dameneinzelspiel hat Frl. Sapia die größte Aussicht. Die Turnierleitung, die in guten Händen liegt, bürgt für rasche, reibungslose Abwickelung der Kämpfe. Den Siegern aus den beiden Konkurrenzen werden Diplome überreicht werden. Der Eintritt zu den Wettkämpfen ist frei. Die Vorfinalspiele beginnen schon heute, um 2 Uhr nachmittags. Ueber den Verlauf der Spiele werden wir ausführlich berichten.

Faustballturnier.

=s= Der hiesige evangelische Jugendbund veranstaltet am morgigen Sonntag auf dem Turngemeindeplatz ein Diplom-Faustballturnier, an welchem sich die Vereine Vorwärts Kattowitz (Oberschl. Deutscher Turnermeister), Jugendbund Schoppinitz, Katholischer Jugendverein Laurahütte und der Veranstalter beteiligen werden. Diese Veranstaltung wird die diesjährige Saison beschließen. Auf den Ausgang dieser Kämpfe ist man wahrhaftig gespannt. Wer aus diesem Turner als Sieger hervorgehen wird, ist mehr wie fraglich. Zwischen dem T. V. Vorwärts Kattowitz und dem Laurahütter Jugendbund dürfte jedoch aller Wahrscheinlichkeit der Sieg ausgespielt werden. Beginn der Wettkämpfe um 1 Uhr nachmittags. Schlachtenbummler sind herzlichst willkommen.

Ergebnisse aus dem Faustballturnier in Beuthen.

=s= Am vergangenen Sonntag weilte der hiesige Jugendbund in Beuthen, wo er sich an dem Turnier des T. V. Jahn beteiligte. Der sehr starke Wind hat die Kämpfe benachteiligt, trotzdem war der gebotene Sport ein sehr guter. Die Ergebnisse waren wie nachstehend:

Polizei Beuthen — evangel. Jugendbund 50:37 F.
Jahn I Beuthen — evangel. Jugendbnud 34:46 F.
Jahn II Beuthen — evangel. Jugendbund II 33:35 F.

Die Mannschaft des deutschoberschlesischen Turnmeisters Jahn war in einer guten Verfassung.

Die Laurahütter beteiligen sich an dem Länderkampf Ungarn — Polen nicht.

=s= Wie vorauszusehen war, werden sich die Spieler Jarczyk, Soboscyk und Solka, die zu dem Länderkampf Ungarn — Polen, welcher in Budapest stattfinden soll, aufgestellt worden sind, nicht beteiligen, da die Unkosten für die genannten Repräsentativen, in Höhe von 75 Zloty, zu hoch sind. Der Polnische Hockeyverband wird nun, wie er geplant hat, eine Mannschaft von nur Posener Spielern aufstellen. Wir wollen zunächst abwarten, was die Posener gegen die ungarische Nationalmannschaft ausrichten werden. Wann wird der Verband endlich einmal mit den Benachteiligungen aufhören?

Deutsche Bücherei Laurahütte.

Wir machen die Laurahütter deutschen Leser darauf aufmerksam, daß die Deutsche Volksbücherei durch Einstellung von ca. 100 neuen Büchern vergrößert wurde und somit weitgehend allen Bedürfnissen entgegenkommen kann. Die Bücherei befindet sich im evangelischen Gemeindehause (Eingang durch den Garten) und ist täglich nachmittags geöffnet.

Neue Zollgebühren.

=o= Das Finanzministerium in Warschau hat im Zolltarif vom 31. Juli 1926 verschiedene Aenderungen vorgenommen, demnach betragen ab 14. Oktober d. Js. die Zollgebühren für 100 Kilogramm geschälte Erbsen, Schmalz, Graupe, Mehl sowie Korn je 16.50 Zloty. Falls der Versand dieser Lebensmittel unmittelbar im polnischen Grenzgebiet und zwar spätestens einen Tag vor Inkrafttreten der Zolländerungen erfolgte, wird dieser noch nach den alten Zollsätzen berechnet.

Betrifft unfrankierte Postsachen.

=o= Das Ministerium für Post- und Telegraphenwesen hat eine Verordnung erlassen, wonach unfrankierte Briefe, Postkarten und so weiter in Zukunft nicht mehr an den Adressaten befördert, sondern an den Absender zurückgesandt werden. Ungenügend frankierte Postsachen werden jedoch dem Adressaten gegen Erhebung eines Strafportos zugestellt.

Gesellenprüfung.

=s= Unter dem Vorsitz des neu ernannten Innungsobermeisters Skowronski bestand der Schneiderlehrling Gyza aus Siemianowitz eine Gesellenprüfung. Innungsobermeister Murek hat sein Amt niedergelegt.

Bestandene Gesellenprüfung.

=o= Vor der Handwerkskammer in Kattowitz bestanden die Gesellenprüfung im Steinmetzgewerbe Karl Dziuk aus Siemianowitz und im Maschinenschlosserhandwerk Thomas Sikora aus Bytkow.

Abfuhr der Winterkartoffeln an die Ortsarmen.

=o= Mit der Anfuhr der kostenlosen Winterkartoffeln an die Arbeitslosen, Invaliden und Ortsarmen von Siemianowitz ist bereits begonnen worden, und zwar mit der ul. Wandy. Jeder registrierte Ortsarme erhält 2 Zentner pro Kopf der Familie. Die Kosten für die Abfuhr dieser Kartoffeln werden in diesem Jahre von der Gemeinde getragen.

Belegschaftsversammlung.

=s= Am Sonntag nachm. 2 Uhr findet im Saale „Zwei Linden" in Siemianowitz eine Belegschaftsversammlung der Richterschächte statt. Auf der Tagesordnung steht eine Beschlußfassung über das Tragen von Waffen seitens der Beamten im Betriebe. Ferner wird die Entlassung eines Ingenieurs gefordert, welcher einen Arbeiter mit Erschießen bedroht hat.

Druckfehlerteufel.

=o= In dem Bericht über die „Papstfeier in Siemianowitz" in der Nummer 163 vom 16. Oktober ist dem Setzer ein Fehler unterlaufen. Es soll nicht heißen: „Machtvoll durchbrausten die „polnischen" Chöre in ihrer wunderbaren Klangfülle den Raum", sondern die „herrlichen" Chöre.

Augen und Dämmerlicht.

=s= Der Oktober ist da, die Abende werden kürzer und immer früher bricht die Dämmerung herein. Trotz des lachenden Sonnenscheines in den frühen Morgenstunden unserer schönen Herbsttage ist die Abendtemperatur kühl und macht den Aufenthalt im Freien ungemütlich. Man muß also schon das Zimmer aufsuchen. Was soll man aber in der Dämmerung anfangen? Zum Arbeiten oder zum Lesen ist es schon dunkel, aber zum Lichtanzünden ist es noch zu hell. Da gibt es übereifrige Menschen, die sich von ihrer Arbeit oder von der Lektüre nicht trennen wollen und sie zwingen sich ordentlich unter äußerster Anstrengung des Augenlichtes bis weit in die Dämmerung hinein zu arbeiten, ob sie nun lesen, schreiben oder sonst mit irgend einer Handarbeit beschäftigt sind. Davor ist ganz dringend zu warnen, denn die unbedingte Folge davon ist zunehmende Kurzsichtigkeit. Es schadet also nichts, wenn man sich nach des Tages Mühen und Lasten eine Ruhepause während der Dämmerung gönnt und die Augen schont. Wir möchten hierbei besonders die Eltern auf diese Gefahr aufmerksam machen und ihnen anempfehlen, auch hier auf das Wohl ihrer Kinder bedacht zu sein. Man lasse den Kindern während der Dämmerstunde freien Lauf, damit sie dann rascher ihre Arbeiten während der Abendstunden erledigen können.

Unglücksfall.

=s= Der Häuer M. aus Bytkow verunglückte auf Richterschacht dadurch, daß ihm bei dem Zubruchegehen eines Pfeilers das Rückgrat gebrochen wurde. — Ferner verunglückte auf derselben Anlage der Häuer M. Beim Einheben eines Förderwagens wurde ihm der rechte Arm gequetscht.

Dem Maschinenarbeiter W. wurde ein Finger der rechten Hand abgerissen. Alle drei wurden in das Lazarett in Siemianowitz aufgenommen.

Kinderfest.

=s= Wie alljährlich im Herbst feierten auch diesmal die den Kindergottesdienst besuchenden Kinder der evangelischen Gemeinde in Siemianowitz ein Kinderfest am Montag, den 14. d. Mts. Unter der Leitung der jungen Damen, die allsonntäglich als Helferinnen im Kindergottesdienst tätig sind, sammelte sich auf dem Spielplatz des Gemeindehauses eine fröhliche Schar zu munteren Spielen. Später gab es Schokolade und Kuchen an den festlichen Tafeln im Saal. Es folgte eine Verlosung und die Vorführung von Märchen im Lichtbild. Den Schluß bildete eine schlichte Abendandacht und dann ging es unter Lampionbeleuchtung durch den Pfarrgarten und die Kirchenanlagen. Nachdem man vor dem Portal der Kirche noch ein Abendlied gesungen hatte, löste sich der fröhliche Zug auf. Noch lange werden die Kinder an den schönen Tag zurückdenken.

Chausseefreigabe.

=o= Nach Fertigstellung der Chaussierungsarbeiten auf der Chaussee Siemianowitz-Königshütte ist diese am gestrigen Freitag wieder für den öffentlichen Verkehr freigegeben worden. Diese Chaussee ist jetzt eine der besten in ganz Polnisch-Oberschlesien.

Chausseesperrung.

=o= Infolge Chaussierungsarbeiten wird die Kreischaussee Baingow-Czeladz bis auf weiteres für den öffentlichen Räderverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Siemianowitz.

Die erfrorenen Bäume werden ersetzt.

=o= Nachdem auf verschiedenen Straßen in Siemianowitz die im letzten Winter erfrorenen Bäume entfernt worden sind, werden jetzt dieselben durch neue Bäumchen ersetzt. In Frage kommen zunächst die ul. Stabika, ul. Sienkiewicza und der Platz Piotr-Skargi. Mit der Neubepflanzung ist bereits begonnen worden.

Der Wochenmarkt

am Freitag war wieder sehr besucht und die viele Ware fand Absatz zu folgenden Preisen: 3 Pfund Aepfel 1 Zloty, 1 Pfund Pflaumen 50 Groschen, Grünzeug 1 Zloty, Zwiebeln 20 Groschen und Kraut 20 Groschen, 1 Kopf Blumenkohl 50 Groschen und Welschkohl 30 Groschen. 1 Pfund Kochbutter 3,00 Zloty, Eßbutter 3,40 Zloty und Dessertbutter 3,60 Zloty. 4 Stück Eier 1 Zloty. 1 Pfund Rindfleisch 1,50 Zloty, Kalbfleisch 1,60 Zloty, Schweinefleisch 1,80 Zloty, Speck 1,90 Zloty, Talg 1,20 Zloty, Krakauerwurst 2,00 Zloty, Leberwurst 2,00 Zloty. Preßwurst 2,00 Zloty und Knoblauchwurst 2,00 Zloty.

Diebstahl.

=s= Der Arbeiter B. von der Johannesgrube feierte mit einem Arbeitskollegen in Siemianowitz den Lohnungstag. Plötzlich stellte B. das Fehlen seiner Brieftasche mit einem Betrage von 100 RM. fest. Er verfolgte den Dieb bis Kattowitz und es gelang ihm, seine Brieftasche und Verkehrskarte zurück zu erhalten, aber das Geld war verschwunden. B. erstattete Anzeige bei der Polizei.

Kino „Apollo".

=s= Das größte Zugstück der Saison „Der Adjutant des Zaren" mit Iwan Mozzuchin und Carmen Boni als Hauptdarsteller geht in dem hiesigen Kino „Apollo" nur noch bis Montag, den 21. über die Leinwand. Der Film behandelt eine als Spionin Verdächtigte, welche auf einem angesetzten Ball den Zaren ermorden soll. Man will sie nach Paris schaffen, sie wird aber im Zuge von dem Anführer der Verschwörerbande gezwungen, zurückzukehren und das Attentat auszuführen. Als der Oberpolizeimeister die Verschwörer festnehmen will, sind dieselben aber bereits entflohen. Man verfolgt sie und der Anführer wird getötet. Ferner auf der Bühne etwas noch nie Dagewesenes, nämlich das Gastspiel der entzückenden ungarischen Tänzerin „Irene Juhasz" in ihren klassischen Tänzen und Kosakentänzen. Die Vorstellung beginnt nachmittags 4 Uhr, sowie 6 und 8 Uhr abends. Nachdem der Umbau der dadurch bedeutend vergrößerten Bühne erfolgt ist, werden auf derselben außer Filmvorstellungen auch Theaterdarbietungen erscheinen. Wie uns von vielen Kinobesuchern bestätigt wird, ist die Auswahl der Filme im Kino „Apollo" in der kommenden Wintersaison eine vorzügliche. So ist bereits für den 1. 11. der Qualitätsfilm ersten Ranges „Alt-Heidelberg" und nachher der imposante Film „Graf Monte Christo" für das Kino „Apollo" verpflichtet worden. Man lese das heutige Inserat!

Von den hiesigen Kammerlichtspielen.

=s= In den hiesigen Kammerlichtspielen folgt dem großen Film „Ungarische Rhapsodie" ein humoristisches Beiprogramm Ferner gelangt eine Wochenschau zur Vorführung. Unter anderem sieht man auch, wie Dr. Stresemann den Kellogg-Pakt unterschreibt. Wie wir hören, soll in den hiesigen Kammerlichtspielen der Fritz Lang-Film „Frau im Mond" zur Vorführung gelangen, dessen Uraufführung am Dienstag vor ausverkauftem Hause zugunsten der Wohlfahrtskassen des Vereins Berliner Presse in einem der größten Berliner Film-Paläste, dem Ufa-Palast am Zoo, stattgefunden hat.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 20. Oktober.

6 Uhr: für die Parochianen

7½ Uhr: für ein Jahrkind Thadeus Majewski.

8½ Uhr: als Danksagung zur Rosenkranzkönigin für Familie Paterok.

10,15 Uhr: als Danksagung für eine gesegnete Ernte.

Montag, den 21. Oktober.

1. hl. Messe für verst. Marie und Filip Prandzioch, gefallene Söhne, Marg. Goetz, Franziska Majcher.
2. hl. Messe zum hl. Franziskus in best. Meinung.
3. hl. Messe für das Brautpaar: Golombowski-Wenzel.
4. hl. Messe für das Brautpaar Ha da-Grochulla.

Hütet Euch vor den falschen Propheten!

Je näher der Termin zur Einreichung der **Kandidatenlisten** heranrückt, desto intensiver werden die Bemühungen derjenigen polnischen Kreise, welche längst in Oberschlesien abgewirtschaftet haben, um die Bevölkerung abermals für ihre Sache zu gewinnen. Daß die **Sanacja** überall Anhänger sucht, indem sie eine sogenannte polnische Einheitsliste sogar unter **Mitwirkung bekannter deutscher** Persönlichkeiten propagiert, sei hiermit besonders festgestellt. Für die Wahlzeit gilt bei der Sanacja ohne Skrupel der Grundsatz: **Der Zweck heiligt die Mittel.**

Da die deutsche Bevölkerung über die zweifelhafte Rolle des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes aufgeklärt ist und auf den Leim der Agitatoren dieser Zwitterorganisation nicht kriechen will, wird ein anderer Weg eingeschlagen, um gewisse **Deutsche als Vorspann** für die so überaus faul stehende Sache der Sanacja zu kapern, und sei es nur auf dem Umwege über einen Schützenverein oder ein anderes „neutrales" Gebilde, das sich sodann die **Aufstellung** einer **Kandidatenliste** anmaßt, obwohl **laut Gesetz** diese Dinge den **politischen Parteien** vorbehalten sind.

Auch die **Christlich-Demokratische Partei** scheint mit der Kandidatenfrage ihre liebe Not zu haben, sonst würde sie nicht an verschiedenen Orten sogar an ehemalige **deutsche Gemeindevertreter** das Ansinnen stellen, mit ihr auf einer Liste zu kandidieren. Oder versucht sie nach „berühmtem" Muster der Sanacja, ihre Reihen sogar durch Anhänger der Deutschen Wahlgemeinschaft zu stärken, um nur in jedem Ort eine eigene Liste aufstellen zu können?

Wir **warnen eindringlichst vor irgendwelchen Bündnissen** mit Menschen, die nicht der Deutschen Wahlgemeinschaft angehören. Wir erinnern daran, daß diejenigen polnischen Parteien, welche **bis 1926** in Oberschlesien am Ruder waren, die Interessen der eingesessenen Oberschlesier **sehr schlecht** vertreten haben. Das war nämlich die Periode des intensivsten Abbaus der Oberschlesier und der Durchdringung aller Aemter mit dem uns wesensfremden galizischen Element.

Was **nach dem Maiumsturz** in Oberschlesien geschehen ist, lebt noch frisch in unser aller Erinnerung. Wir denken da nur an den radikalen **Vernichtungskampf gegen das deutsche Element**, der in der Zerschlagung der Minderheitsschule am deutlichsten zum Ausdruck gekommen ist, müssen uns jedoch weitere Andeutungen aus gewissen Gründen versagen.

Kann ein vernünftiger Mensch nach solchen Enttäuschungen überhaupt seine Stimme einer dieser polnischen Parteien geben? — Nein, und abermals nein, es sei denn, daß er in seiner Verblendung unheilbar ist.

Deutsche Wähler! Laßt Euch nicht irreführen und betören! Wenn durch Eure Stimme die Sanacja oder irgendeine andere Partei gestärkt aus dem Wahlkampf hervorgehen sollte, wird niemand mehr an die Einlösung der vor der Wahl gemachten Versprechungen denken.

Und Versprechungen sind gerade bei der Sanacja wohlfeil wie Brombeeren. Ganz nach Wunsch wird den Katholiken dies, den Protestanten genau das Gegenteil, den Bauern goldene Birnen am Weidenbaum, den Arbeitern ein Zeitalter versprochen, wo ihnen die gebratenen Tauben in den Mund fliegen werden (Ministergehälter beziehen sie ja bereits), versprochen. Eisenbahnen, Chausseen, Paläste, Häuser und Gärten, alles sollen wir haben, kurzum, jedermann freut sich der Versprechungen, der Freude aller — Naiven. Und das Ende? — Stellt Euch vor, daß mehrere junge Mädchen zufällig in einer Gesellschaft zusammentreffen und im Gespräch feststellen müssen, daß ihnen allen auf einmal ein junger Mann die Heirat versprochen hat.

Darum glaubt nicht jenen, die mit Nachtigallzungen zu Euch reden, aber Gedanken einer Schlange im Busen hegen.

Hört auf die **alte** und in manchem Sturm **bewährte** Vertretung Eurer **berechtigten** und durch Gesetze und Verträge sanktionierten **Interessen**, höret nur auf die

Deutsche Wahlgemeinschaft!

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 20. Oktober.

6 Uhr: für verst. Johann Czerpiol.

7½ Uhr: für verst. Gertrud Mainusch, Julie Plewnia und verst. Großeltern.

8½ Uhr: auf die Intention der Familie Deja.

10.15 Uhr: auf die Intention der Wallfahrer aus Czenstochau.

Montag, den 21. Oktober.

6 Uhr: für verst. Marie Opielka.
6½ Uhr: für das Brautpaar Mainusch-Plewnia.
7 Uhr: für ein Jahrkind aus der Familie Pieczuch.
10½ Uhr: Brautmesse für Kiolbasa-Lesik.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

21. Sonntag n. Trin., den 20. Oktober.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.

Montag, den 21. Oktober.

7½ Uhr: Jugendbund.



Kattowitz — Welle 416,1

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes aus Posen. 12.10: Symphoniekonzert. 15.20: Vorträge. 16: Unterhaltungskonzert. 17.10: Vortrag. 17.40: Konzert. 19.10: Uebertragung aus Krakau. 20.30: Abendkonzert.

Montag. 12.05 und 16.15: Konzert auf Schallplatten. 17.15: Radiotechnische Plauderei. 19.05: Vorträge. 20: Abendprogramm von Warschau.

Warschau — Welle 1415

Sonntag. 10.15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale 12.10: Konzert der Warschauer Philharmonie. 14: Vortrag 14.20: Musik. 16: Vortrag. 16.20: Schallplattenkonzert. 17.40: Orchesterkonzert. 19: Verschiedenes. 20.05: Orchesterkonzert. 21.10: Literarische Veranstaltung, danach die Berichte und Tanzmusik.

Montag. 12.05 und 16.15: Schallplattenkonzert. 16.15: Kinderstunde. 17.15: Französisch. 17.45: Unterhaltungsmusik. 19.25: Schallplattenmusik. 20: Vortrag. 20.30: Operette von Lehar. 22: Vortrag, die Abendnachrichten und Unterhaltungskonzert.

Gleiwitz Welle 325. Breslau Welle 253

Sonntag, den 20. Oktober. 7.00: Uebertragung aus Hamburg: Hafenkonzert. 7.55: Flaggen-Parade an Bord des Linienschiffes „Hessen" im Kieler Hafen. 8.45: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9.15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9.30: Fortsetzung des Morgenkonzerts. 11.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Evangelische Morgenfeier. 12.00: Uebertragung aus der Aula Leopoldina der Universität Breslau: Festakt anläßlich des fünfzigjährigen Jubiläums des Provinzialvereins Schlesischer Buchhändler. 14.00: Rätselfunk. 14.10: A wing Schläsches. 14.35: Schachfunk. 15.00: Stunde des Landwirts. 15.25: Nachmittagsunterhaltung. 15.50: Uebertragung aus Gleiwitz: Eiland-Lieder. 16.20: Erdkunde. 16.45: Unterhaltungsmusik. 17.45: Uebertragung aus Gleiwitz: Heiteres aus der Förderschale. 18.10: Klavierwerke von Hermann Zilge. 18.55: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.00: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Auflagevortrag auf amtliche Veranlassung. 19.25: Wiederholung der Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.30: Uebertragung aus Leipzig: Richard Strauß dirigiert eigene Werke. 21.00: Henny Porten begrüßt die schlesischen Rundfunkhörer. 21.10: Konzert. 22.10: Die Abendberichte. 22.30—24.00: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters. Leitung: Franz Marszalek.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29